Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 359. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 5. August 1869.

Die Todesstrafe.

Wir haben unsern Lesern bereits die Thatsache mitgetheilt, daß selbst die aus dem erweiterten Wahlrechte hervorgegangene englische Landesvertretung es nicht hat über sich gewinnen können, dem von Charles Gilpin gestellten Antrage auf Abschaffung der Todesstrafe beizupflichten. Das Unterhaus hat vielmehr (siehe Nr. 354) den Gilpinschen Autrag mit der immerhin bedeutend zu nennenden Majorität von 60 Stimmen (118 gegen 58) verworfen. Man kann nicht sagen, daß der Antragsteller selbst dieses Ergebniß durch seine eigene Ungeschicklichkeit herbeigeführt habe; man kann höchstens zugeben, daß der Zeitpunkt für die Verhandlung dieser Frage, welche nicht nur im englischen Parlamente alljährlich in Anregung gebracht wird, sondern seit längerer Zeit überhaupt bei allen gebildeten Völkern auf der Tagesordnung steht, in so fern kein glücklicher war, als das Unterhaus nach den kurz vorhergegangenen Mordschilderungen aus Irland sich eben nicht in einer Stimmung befinden konnte, wie sie für einen so entscheidenden Fortschritt auf der Bahn der echt menschlichen Gesittung erforderlich sein mag. Gilpin hob sehr energisch hervor, wie die Vollziehung der Todesstrafe, wenn sie abschrecken solle, vor Allem auch sicher sein müsse, während im vorigen Jahre noch von 255 auf Mord lautenden Verdicten in England nur 10 zu Hinrichtungen geführt hätten, so daß also der Mörder eine größere Chance habe, dieser Strafe zu entgehen, als jede andere Art Verbrechen der ihr gebührenden. Er verfehlte auch nicht, auf die Möglichkeit, daß diese Strafe unschuldig Verurtheilte treffe, hinzuweisen, so wie andererseits darauf, daß gerade die Todesstrafe als Perspective nach dem Urtheile hervorragender gerichtlicher Vertheidiger denselben zur besten Waffe diene, den Mörder zu retten, da bereits manche Jury Verbrecher, über deren Schuld nicht der mindeste Zweifel obwalten konnte, doch freigesprochen hätte, nur um nicht das Todesurtheil über dieselben verhängen zu müssen. Nicht minder, als Gilpin selbst, wies der Minister des Innern, welcher dem Antrag entschieden entgegen trat, auf die unbefriedigende Verfassung hin, in welcher das englische Gesetz sich insofern noch immer befinde, als gar nicht selten nach erfolgter Verurtheilung noch neue entlastende Beweisstücke ans Tageslicht träten, — oft blos, weil dem Gefangenen die Geldmittel gefehlt hätten, die Beweise und Zeugen rechtzeitig beschaffen zu können. In eben dieser Weise wurde auch noch von anderer Seite her namentlich geltend gemacht, wie die Todesstrafe die Erreichung eines Hauptzieles der Strafgesetzgebung unmöglich mache, nämlich der Besserung der Verbrecher; vor Allem aber gab es einen in der That nur erfreulichen Anblick, unter denjenigen, welche dem Antragsteller beipflichteten, auch jenen alten Henley zu sehen, der ehemals unter conservativen Ministerien, als diese ihm noch conservativ genug waren, den Vorsitz des Handelsamtes geführt hatte. Er zeigte, wie der betreffende Bericht der „K. Z.“ vom 29. v. M. sagt, seine Bekehrung an, weil er von der Abschaffung der Todesstrafe dieselben guten Erfolge erwarte, die anderen Milderungen der Strafgesetze gefolgt seien. Und dies ist, ganz unumwunden gestauden, der Standpunkt, welchen wir selbst mit der vollsten Kraft der innersten Ueberzeugung in dieser Frage behaupten. Wir glauben an die Perfectibilität der Menschennatur, welche das Christenthum lehrt und an welche vor Allen, welche die neuere Zeit als die wahren Reformatoren des alten Glaubens — nicht, wie es Manchen erscheint, als die Begründer einer ganz neuen Religion — zu ehren hat, Lessing geglaubt hat. Wir glauben mit aller Kraft, deren das Menschenherz fähig ist, an die erhabene Bestimmung des Menschengeschlechts und wir glauben daher: auch für diese Frage wird die Zeit kommen, wo sie im Sinne jener Humanität, die von dem Geiste des wahren Christenthums eben so wohl wie vom Geiste des wahren Judenthums, d. h. von dem Geiste der wahren Religion überhaupt oder mit einem Worte vom Geist, ja von Gott selber erfüllt ist, zur Ehre und Freude der Menschheit gelöst wird.

Wir sagen dies indeß, nicht, weil wir die Gründe, den Sinn und den Geist unserer Gegner nicht kennen, sondern wir sagen es, weil uns dieselben nur zu wohl bekannt sind.

Und hier gestehen wir gern, daß es ein in der That merkwürdiges Zusammentreffen genannt werden muß, daß wenig Wochen zuvor, ehe das englische Unterhaus uns an der Behandlung dieser so überaus wichtigen Frage den eigentlichen und wirklichen Grad seiner Bildung noch aufdecken konnte, ein Mann, dem wir die Fülle der deutschen Bildung, so sehr unsere Ansichten auch sonst von den seinigen divergiren, nicht absprechen werden, sich in eben derselben Frage in einer Weise geäußert hat, die uns den scharfen Contrast, in dem sich die gegenwärtige Bildung überhaupt noch überall und beinahe in jedem Punkte mit sich selber befindet, recht deutlich an's Licht stellt. Es ist Herr v. Gerlach, der alte Rundschauer der „Kreuzzeitung“, der sich auf einer kürzlich in Gnadau gehaltenen Conferenz für die Beibehaltung der Todesstrafe mit derjenigen Offenheit, die wir an ihm, weil sie sogar den Vorwurf der Bizarrerie niemals scheute, stets zu achten gewußt haben, und zwar aus allen den Gründen, welche die auch in unserer Zeit noch durchaus nicht erstorbene ältere Bildung nur immer vorführen kann — ja vornehmlich aus Gründen der Religion, die nicht nur ihm, sondern die jetzt noch Tausenden, ja Millionen in Wirklichkeit Religion ist, erklärt hat. Und wir finden das, was er sagt, von seinem Standpunkte aus, ganz gerechtfertigt. Wir erkennen es beispielsweise ganz an, wenn er sagt, daß, wenn Schleiermacher ein Gegner der Todesstrafe gewesen sei, dies nur darum der Fall sein konnte, weil Schleiermacher denjenigen Begriff von der Sünde durchaus nicht mehr hatte und auch gar nicht mehr haben konnte, welche der wahre Pietist, der evangelische Christ alten Schlages, der rechtgläubige Lutheraner mit jenem Worte verbindet. Wir geben Herrn v. Gerlach ganz Recht, wenn er ebendeshalb davor warnt, daß man, wie leider geschehen sei, sich auch in rechtgläubigen Kreisen mit einer Begeisterung für Schleiermacher noch trage, welche durchaus nur den Freimaurern und Protestanten-Vereinen gebühre. Wir geben ihm Recht, wenn er endlich in weiterer Ausführung entwickelt, daß es bei der Frage: ob Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe, hauptsächlich auf die Grundbegriffe: Richteramt und Obrigkeit ankommt. Aber wir fragen alledem gegenüber getrost, ob Herr v. Gerlach sich wirklich mit Recht der Hoffnung noch hingeben kann, daß die neuere Zeit diese beiden Grundbegriffe ganz so wieder auffassen werde, wie sie freilich wohl aufgefaßt worden sind und wie er mit den Seinen sie heute noch auffaßt, und wir bestreiten zugleich allen Ernstes, daß Herr v. Gerlach zu der Behauptung das Recht hat, daß gerade die Auffassung, welche er für die allein richtige hält, auch die allein in dem Worte der Schrift, des Alten sowohl wie des Neuen Testamentes, begründete zu nennen sei. Wir erinnern dagegen mit aller Bescheidenheit, aber auch mit aller der Entschiedenheit, welche der Wahrheit gebührt, daß die heutige Schriftauslegung denn doch eine andere nicht allein ist, sondern nothwendig ist, und — wir sprechen auf Grund dieser Ueberzeugung die Hoffnung aus, daß sich die Zeit zu dem, was Herrn v. Gerlach und allen den Seinen noch aufrichtigster Glaube sein mag, nie wieder werde zurückführen lassen. Es ist nicht umsonst, daß, wie Herr v. Gerlach selbst sagt, das humane Bewußtsein unserer Zeit sich gegen die Todesstrafe auflehnt; Herr v. Gerlach aber irrt sich gar sehr, wenn er meint, daß das nur darum geschieht, weil man Obrigkeit und Staat als bloßes Menschenwerk, nicht aber als göttliche Institution auffaßt; — er irrt, denn das humane Bewußtsein der neuen Zeit kennt keine Institution, die ihm nicht, gerade weil sie rein menschlich ist, auch zugleich wahrer Gegenstand ihrer innersten, reinsten und heiligsten Verehrung, ihrer Religion also wäre, und die sie daher nicht auch immer als göttliche Institution mit der ganzen Kraft des Geistes und des Gemüthes bewahren und festhalten würde. Der Begriff freilich wechselt, das Wesen nur bleibt. In dem Wesen des Menschen beruhen die Institutionen, die Herr v. Gerlach mit vollem Recht göttlich genannt hat. Aber — wo sich die alten Grundbegriffe davon nicht mehr halten können, da wird sich auch Herr v. Gerlach nicht wundern, wenn das, was auf diese gebaut ist, einst stürzt — und wir hoffen, daß es verhältnißmäßig recht bald stürzt.

Breslau, 4. August.

Es geht doch nichts über eine gesunde Weltanschauung, und daß wir eine solche in der „Evangelischen Kirchenzeituug“ von jeher am besten vertreten gefunden haben, das wollen wir Niemandem verhehlen. Wer unser Urtheil darüber indeß nicht für ganz competent halten sollte, dem theilen wir zu seiner und unserer besonderen Erbauung sehr gern jene Vermahnung mit, welche das genannte Blatt bei Besprechung der irischen Kirchenbill an den preußischen Staat zu richten für gut fand. Bei solchen Vergewaltigungen, wie die irische Kirchenbill, meint dasselbe, verliere immer der Staat, nicht die Kirche. „Die Kirche kann wohl des Staats, dieser aber kann in Wahrheit nicht der Kirche entbehren.“ „Es giebt auch bei uns gute Leute, die meinen, Gott im Himmel könne ohne Preußen und Deutschland seine Weltgeschichte nicht fertig bekommen, er sei so zu sagen an den „providentiellen Beruf“ des deutschen Volkes gebunden.“ „Diese sollen nicht vergessen, daß jeder Beruf, der kleinste wie der größte, verscherzt werden kann, und daß nur die Kirche des Herrn, aber keine Staaten und Völkergebilde, die Verheißung des ewigen Bestandes hat.“

Das privilegirte Organ der alleinseligmachenden Wahrheit ist darauf so taktvoll, an den Untergang der Weltenherrschaft zu erinnern und daran die Mahnung zu knüpfen, wir sollten nicht glauben, für Preußen oder den Norddeutschen Bund bestehe eine absonderliche Weltordnung. — Es wird uns also mit dem möglichen Untergange gedroht, und wenn uns dieser durch Feinde, also z. B. die Welfen bereitet würde, so müßte die Kirche in diesen die Werkzeuge Gottes sehen und mit ihnen fraternisiren. Eine recht erfreuliche Aussicht für die Gläubigen. Da indeß der Kreis dieser Gläubigen doch wohl nicht groß ist, so hat auch die ganze Bangemacherei mit dem Welt- und Weltherrschafts-Untergange nicht gar so viel auf sich; nur wäre es vielleicht zweckmäßig, die Schreiber solcher Artikel einmal alles Ernstes zu fragen: was denn wohl aus den Herren Räthen der Kirche werden möchte, wenn der Staat seine Kassen für sie eine Zeit lang verschlossen hielte. Ob sie da auch noch lange sagen würden: die Kirche kann des Staates entbehren? —

Was übrigens die Kassen des Staates betrifft, so wollen wir derselben durchaus nicht allein so im Vorbeigehen erwähnt haben. Wir wollen vielmehr mit Freuden hervorheben, daß trotz Herrn Zeidlers höchst warmblütiger Empfehlung des bekannten Sparsystems die preußische Regierung, wie aus den letzten Mittheilungen der „Prov.-Correspondenz“ hervorgeht, schon nicht mehr daran denkt, dieses wunderbare System in seiner schöpferischen Kraft zu erproben. In ihrem neuesten Artikel begnügt sich die „Prov.-Corresp.“ nämlich damit, die Besserung der Verhältnisse zu constatiren, die sich auch in der Hebung der Staats-Einnahmen geltend machen werde; sie warnt aber als vor einer „leichtfertigen und vermessenen“ Annahme davor, daß man sich nun dem Glauben hingebe, als ob die finanziellen Sorgen und Schwierigkeiten als beseitigt zu betrachten seien. Der Kern des ganzen Artikels liegt, wie besonders die „B. A. C.“ hervorhebt, in der Ankündigung, daß ohne außerordentliche Mittel eine ausreichende Grundlage für die baldige Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben nicht vorhanden sei und daß mithin der nächste Landtag der Aufgabe nicht überhoben sein werde, „in Gemeinschaft mit der Regierung die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, um unsere Finanzen mit möglichster Schonung der Steuerkraft des Volkes und unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Bedingungen des öffentlichen Gedeihens dauernd auf einen festen und sichern Boden zu stellen.“ Dieser allgemeinen Ankündigung gegenüber, meint nun die „B. A. C.“ wohl nicht mit Unrecht, können wir uns auf die ebenso allgemein gehaltene Erklärung beschränken, daß, wenn nicht eine Einigung über ein Gesetz erfolgt, in welchem diejenigen Steuern und Abgaben im voraus bezeichnet werden, die für den Fall von Ueberschüssen zunächst aufzuheben oder zu ermäßigen sind, das Abgeordnetenhaus sich höchstens dazu verstehen wird, einen Zuschlag zu den persönlichen Steuern auf ein Jahr zu bewilligen.

Was nach den obigen Mittheilungen in Betreff des „providentiellen Berufes“ des deutschen Volkes der „Evangelischen Kirchenzeitung“ von ihrer himmlischen Höhe herab noch nicht ganz klar geworden zu sein scheint, das fängt man in dem als ultramontan verschrienen Baiern, freilich nur in den bei kirchlichen Leuten etwas anrüchigen Kreisen der Fortschrittspartei, immer mehr zu begreifen an. Wenigstens äußert sich die „Wochenschrift der Fortschrittspartei“ indem sie im Allgemeinen die auf dem Papier vollzogene Hohenlohe'sche Reform des bairischen diplomatischen Dienstes sehr freudig begrüßt, in folgender Weise:

> „Man kann von den Aufgaben, welche die Diplomatie eines Staates wie Baiern, auch unter den günstigsten Umständen zu erfüllen hat, eine nicht allzu große Meinung haben, wird aber doch dabei zugestehen müssen, daß die Arbeit besser von geschickten als ungeschickten Händen unternommen wird. Die Zeiten werden schwerlich wiederkehren — und es scheint so ziemlich in allen politischen Lagern der Wunsch übereinstimmend gehegt zu werden, daß sie nicht wiederkehren, wo ein baierischer Ministerpräsident nach der Art des Freiherrn von der Pfordten sich zum Mittelpunkte der gesammten deutschen Diplomatie zu machen suchte und sich mit dem Wahne trug, die Ausschlag gebende Persönlichkeit in allen deutschen politischen Fragen zu sein. Die Freunde eines in Freiheit geeinigten Deutschlands sehen vielmehr dem Tag mit Sehnsucht entgegen, an welchem der Deutsche im Auslande, mag er aus dem Süden oder Norden stammen, zu einem deutschen Gesandten und deutschen Consul geht, denen das Ansehen und die Macht einer großen in Einigkeit vorwärts strebenden Nation zum Rückhalt ihrer Thätigkeit dient.“

Daß Herr v. Beust auch mit der letzten, von uns bereits hinlänglich gewürdigten Depesche ein ganz eigenes Malheur gehabt hat, wollen wir, so gern wir auch sonst auf jede weitere Besprechung der Beust'schen Fabrikate verzichten, doch nicht völlig verschweigen. Herr v. Beust hatte nämlich in seiner am 29. Juli an Herrn v. Friesen erlassenen Antwort gemeint, der Letztere irre sich, er habe gar nicht von einem beirrenden Einflusse, sondern nur von einem Eindrucke gesprochen. Die Schuld des Mißverständnisses werde wohl an der — „Kölnischen Zeitung“, und zwar an einem Druckfehler liegen. — Jetzt kömmt nun die „Köln. Ztg.“, versichert: Unser Blatt hat keinen Druckfehler gemacht, sondern den Text des Rothbuches mit urkundlicher Treue wiedergegeben, — und fügt impertinent genug noch hinzu:

> „Wir wollen dem Grafen Beust in seiner gegenwärtigen Bedrängniß nicht weiter zusetzen. Es erhellt ja leicht, daß weder seine Depesche vom 8. Juli noch jene vom 29. Juli irgend im Stande ist, das umzustoßen, was der sächsische Minister des Auswärtigen, Herr v. Friesen behauptet, er habe, als er Oesterreichs Einmischung in die belgische Angelegenheit zu Gunsten Frankreichs tadelte, seine eigene Ueberzeugung ausgesprochen. Wohl aber möchten wir, wenn unsere Collectaneen zur Hand wären, dem Grafen Beust eine weise Lebensregel in Erinnerung bringen, die Fielding im Tom Jomes ertheilt; jetzt können wir sie nur dem Sinne nach anführen. Der große, vielerfahrene englische Schriftsteller sagt ungefähr: „Wenn Du etwas Verkehrtes gethan hast, so lasse Dich nicht auf lange Entschuldigungen ein; denn sonst kommst Du immer tiefer in den Fluß hinein, statt Dich still ans Ufer zu retten.“

Aus **Italien** liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Dagegen meldet der römische Correspondent der „Italie“ ganz unglaubliche Dinge. Es sollen nämlich in der Ewigen Stadt politische und administrative Reformen ins Werk gesetzt werden, und zwar noch vor der Eröffnung des Concils. Auf Anrathen auswärtiger Prälaten würden die von Cardinal Mertel ausgearbeiteten Civil- und Criminal-Gesetzbücher eingeführt werden. Ebenso sollen Veränderungen im Ministerium beabsichtigt sein; das Kriegsdepartement würde eingehen und durch ein von einem Laien-General bekleidetes militärisches Directorium im auswärtigen Amt ersetzt werden. Ferner würde der Cassationshof, das sogenannte Tribunale della segnatura aufgehoben werden, und dessen Attributionen gingen in diesem Falle an das mit ausländischen Elementen stark versetzte Tribunal der Rota über. Endlich sollen die geistlichen Richter der Consulta und die Criminalgerichts-Präsidenten allmälig Laien zu Nachfolgern erhalten. Man beabsichtigt, meldet der Correspondent weiter, durch diese Reformen dem heiligen Vater die Sorgen des weltlichen Regiments abzunehmen, damit er bei seiner zunehmenden Schwäche sich ausschließlich der Leitung der geistlichen Angelegenheiten widmen könne. Auch sollen sein Leibarzt Viale-Prela und ein mit seiner persönlichen Pflege beschäftigter Carmelitermönch zu diesen Projecten die Anregung gegeben haben. So wenig schädlich diese Reformen dem weltlichen und geistlichen Absolutismus des Papstthums sein würden, so soll doch Pius IX. bis jetzt noch keineswegs sehr geneigt sein, auf dieselben einzugehen. Uebrigens glaubt der Correspondent der „Italie“ selbst nicht an die absolute Zuverlässigkeit dieser Gerüchte und — anderen Leuten geht es damit nicht anders.

Auch aus **Frankreich** bringen die gewöhnlichen Correspondenzen sehr wenig, was der besonderen Besprechung noch werth wäre, seitdem uns der Telegraph die schon gestern besprochene große Freiheitsbotschaft gebracht hat. Unsre Auffassung der letzteren wird auch von der „N. Z.“ getheilt. Die Ministerverantwortlichkeit, sagt dieselbe, ist im Princip zugestanden, in der Praxis aber eine illusorische, da die Anklage nur vom Senate ausgehen kann; außerdem sind die Befugnisse des Senats zu denen einer ersten Kammer erweitert. — Frankreich hat also ein Herrenhaus: Das wäre zuletzt die kürzeste Formel für die ganze Reformbäckerei, aus der alles Mögliche herauskommen wird, nur ganz gewiß kein rechtschaffen Stück Freiheit. Die „France“ freilich bekämpft alle in Bezug auf den Senat gehegten Befürchtungen, stellt ihn als erfüllt vom aller freisinnigsten Geiste dar und versichert, daß er „niemals ein Herd des Widerstandes gegen die gerechten Wünsche des Landes“ sei. Aber welche Wünsche findet die „France“ denn „gerecht?“ — —

Interessant ist der Gegensatz zwischen der Kundgebung Gambetta's und dem von aller Realität weit entfernten Manifest des Herrn Raspail, der doch als nächster Gesinnungsgenosse Gambetta's in die Kammer gewählt wurde. Herr Raspail (siehe „Paris“) verspricht sich von dem Senat und von dem gesetzgebenden Körper gleich viel oder gleich wenig und äußert sich über die ganze letzte Episode mit der Gleichgiltigkeit etwa eines Ausländers, welcher derselben zufällig als Zuschauer beigewohnt hat. Daß er aber damit sehr Unrecht thue, das können wir wenigstens nicht finden.

Unter den auf **Spanien** bezüglichen neuesten Nachrichten ist die telegraphische, welche von einem Angebote für die Unabhängigkeit Cuba's spricht, jedenfalls die wichtigste, da die Berichte über die carlistische Erhebung eben nichts besonders Merkwürdiges und überhaupt gar nichts Zuverlässiges bringen. Was jene cubanische Angelegenheit betrifft, so schrieb man der „K. Z.“ unter dem 31. v. Mts. aus London Folgendes, wodurch jene telegraphische Nachricht erst in das richtige Licht tritt: „Was die Times vor einiger Zeit über den möglichen Verkauf Cuba's an die Vereinigten Staaten erzählte, war nicht bloßes Product ihrer Einbildungskraft oder ihr stiller Wunsch, oder schüchterner Rath. Es heißt, daß über diesen Gegenstand thatsächlich ein Gedankenaustausch zwischen Madrid und Washington Statt gefunden habe. Serrano und Prim auf der einen Seite, Grant und Fish auf der anderen, sollen Geneigtheit zum Verkauf, resp. zum Kauf zeigen, und noch zur Stunde sind, wie verlautet vertrauliche Verhandlungen darüber im Gange. Die Hauptschwierigkeit liegt, wie man hört, weniger in dem Geldpunkte (die spanische Forderung von 150 Millionen Dollars soll von amerikanischer Seite nicht als eine übermäßig hohe von der Hand gewiesen worden sein), als in dem Bedenken, einen Länderhandel abzuschließen, ohne daß die betreffende Bevölkerung den dringenden Wunsch dafür ausgesprochen hätte. Es ist dies ein von beiden Theilen ausgesprochenes Bedenken, das beiden zur Ehre gereicht, und der passende Weg, ihm zu begegnen, scheint das zu sein, was die Unterhändler am meisten beschäftigt. Nun könnte die amerikanische Regierung allerdings dem Unwesen der Freibeuter gegenüber ein Auge zudrücken und der Insel dadurch zur Losreißung von Spanien verhelfen, in welchem Falle die Bevölkerung später für die Einverleibung in Amerika gestimmt werden könnte. Doch muß der amerikanischen Regierung zur Ehre nachgerühmt werden, daß sie dieses kostenfreie Mittel bisher von sich wies. Je größer die Versuchung war, auf solchem Wege die Perle der Antillen zu gewinnen, desto größere Anerkennung gebührt der amerikanischen Regierung, ihr ehrlich ausgewichen zu sein. Mit der Zeit findet sich vielleicht ein anderer Modus, der den Spaniern, Cubanern und Amerikanern gleichmäßig genehm sein kann.“

Deutschland.

∋ **Berlin**, 5. Aug. [Die Controverse zwischen Oesterreich und Preußen.] Der Federkrieg, zu welchem Graf Beust durch seine Reden und seine Depeschen so fleißig den Stoff herbeischafft, wird voraussichtlich nicht so bald zum Abschluß kommen. Da der österreichische Staatsmann sich mit Eifer für das System ausspricht, internationale Beziehungen im öffentlichen Verfahren zu behandeln, so würde es dem Berliner Cabinet übel anstehen, dem Widersacher allein das Wort zu lassen und an der discreten oder zugeknöpften Methode der alten Schule festzuhalten. Man darf daher wohl erwarten, daß den Expectorationen des Reichskanzlers trotz der Zurückgezogenheit des Bundeskanzlers die gebührende Abfertigung nicht entgehen wird. Uebrigens ist jedem schärfer blickenden Auge klar, was es mit der Achtung des Grafen Beust vor der Oeffentlichkeit für eine Bewandtniß hat. Das in den Rothbüchern geübte Verfahren hat ja offenbar nicht die Aufklärung, sondern die Täuschung des öffentlichen Urtheils zum Zweck, und das ganze Gebahren der österreichischen Politik zeugt dafür, daß der Leiter derselben sein Ohr vor der Stimme der öffentlichen Meinung beharrlich verschließt. Wenn z. B. Graf Beust ernstlich daran gedacht hätte, die Haltung Oesterreichs in der belgisch-französischen Eisenbahn-Frage vor der Oeffentlichkeit darzulegen, so hätte das Rothbuch sich nicht auf einen Epilog zu den darauf bezüglichen Unterhandlungen beschränken, sondern actenmäßige Aufschlüsse über die Theilnahme der österreichischen Diplomatie an dem Verlauf der Controverse bringen müssen. Selbstverständlich mußte diese Theilnahme sich besonders durch den Gedanken-Austausch zwischen Wien und Paris kundgeben und charakterisiren; aber gerade von diesen diplomatischen Vorgängen, welche für das öffentliche Urtheil von der größten Wichtigkeit sind, hat der Reichskanzler kein Wörtchen verlautbaren lassen. Legte ferner Graf Beust auf den Ausspruch der öffentlichen Meinung Werth, so würde er sein ganzes Verhalten besser mit seinen Friedensbetheuerungen in Einklang zu bringen suchen, als es bisher geschehen ist. Stimmen aus England, denen man sonst in Wien Gehör zu schenken pflegte, bringen dem Reichskanzler wiederholt die Mahnung, daß lediglich seine Politik den Frieden zwischen Preußen und Oesterreich in Frage stellt. — Es ist wohl nicht richtig, wenn man die staatliche Autorisation zu der von der hiesigen Disconto-Gesellschaft projektirten Prämien-Anleihe schon in unmittelbare Aussicht stellt. Ein Beschluß des Staatsministeriums über die Angelegenheit ist noch nicht erfolgt, und derselbe dürfte sich auch schon deshalb verzögern, weil verschiedene Vorschläge, welche dem gleichen Ziele zustreben, zur Erwägung stehen.

Berlin, 3. August. [Aus den Parteilagern Berlins über die französichen Verfassungsreformen. — Federkrieg zwischen Berlin und Wien. — Vermittelungsbemühungen.] Seitens der Conservativen kommt man aus der unbehaglichen Stimmung über die Vorgänge in Paris nicht heraus. Es wird nicht verkannt, daß die Situation eine schwierige und mit den Prärogativen des Senates der Strömung im gesetzgebenden Körper eine Weile Halt geboten werden könne. Aber man hat kein Vertrauen zu Concessionen, welche die Regierungsgewalt preisgegeben haben und nichts dafür einbringen werden als turbulente parlamentarische Scenen im Corps Legislative, wie im Senat. Unsere Regierungsleute trauen nämlich den Senatoren ebensowenig wie der Majorität im gesetzgebenden Körper. Die Rede Rouhers hat ihnen mißfallen, weil er mit der liberal-conservativen Balancirstange auf dem Drathseile einer „glücklichen Uebereinstimmung der Regierung mit dem gesetzgebenden Körper" tanzt, eine Phrase, die durch und durch unwahr sei. Man weiß nämlich in conservativen Kreisen, daß Napoleon bei dem ersten gefährlichen Anlasse den gesetzgebenden Körper auflösen wird und daß es dann zu Neuwahlen kommen dürfte, die nicht so glatt ablaufen würden, wie die Letzten. Mit einem Worte, unsere Conservativen halten den Bonapartismus mit dem Parlamentarismus nicht verträglich und das Mißlingen des Experimentes als gleichbedeutend mit einem Kriege gegen Deutschland oder mit einer Staatsumwälzung in Frankreich. — Nach officiösen Andeutungen zu schließen, wäre der diplomatische und journalistische Federkrieg zwischen Berlin und Wien ein künstliches Product des Grafen Beust. Es seien nämlich über die Köpfe der Minister weg Verhandlungen zwischen den beiden Höfen angebahnt worden, die zu einer Vereinigung hätten führen können. Graf Beust fürchtete seine Pläne gekreuzt zu sehen und so entstand der neue Conflict, welcher die vermittelnden Bemühungen vereitelte.

[Ueber den gegenwärtigen Zustand der preußischen Cavalleriepferde] schreibt die „Allgem. Milit.-Ztg.": „Nachdem fast drei Jahre nach der Campagne verflossen sind, kann man wieder mit großer Genugthuung auf den Pferdezustand unserer Cavallerie-Regimenter blicken. Die Ausrangirung im nächsten Herbst wird uns von den letzten Thieren befreien, welche bei einem Ausmarsch ins Feld keine genügende Garantie ihrer Ausdauer geben würden. Dann hat jedes Regiment fünf vollständige kriegstüchtige Escadrons mit durchgerittenen Pferden. Wenn man den Abgang im Felde in Anschlag bringt und erwägt, daß nach der Campagne aus fünf Escadrons (incl. Ersatz-Escadron) bei den meisten Regimentern sechs gebildet wurden, (eine zur Formirung neuer Regimenter) und dabei manches Pferd im Dienst blieb, welches hätte ausrangirt werden müssen, wenn nicht eben ein großer Pferdemangel stattgefunden, so ist der jetzige Pferdestand als ein sehr günstiger anzusehen; mit dem vorhandenen Material kann ohne jede Schwierigkeit ins Feld gerückt werden, und nur eine Abgabe der jungen Remonten oder durch ihr Alter stumpferen Pferde an die Ersatz-Escadron gegen Eintausch von brauchbareren aus dieser veranlaßt eine Veränderung des Pferdebestandes in den Escadrons. Die alten abgegebenen Pferde sind dann noch immer sehr tauglich zur Ausbildung der Rekruten beim Depot."

[Der Verein für Freiheit der Schule] ist bekanntlich von der städtischen Schuldeputation mit seinem Gesuch um Errichtung einer confessionslosen Privatschule abgewiesen worden. Der Verein hat hierauf eine eingehende Erwiderung beschlossen und soll dieselbe der Schuldeputation übermittelt werden, sobald die erforderliche Anzahl von Bürgern dem Gesuche beigetreten sein wird, um so dem Gerede, das in der Schuldeputation laut wurde, entgegen zu treten, daß in Berlin zu einer confessionslosen Schule kein Bedürfniß vorhanden wäre. Was die Erwiderung betrifft, so wird darin ausgeführt, daß es nach den bestehenden Gesetzen überhaupt schon zweifelhaft sei, ob der Religions-Unterricht für öffentliche Schulen obligatorisch sei, sicher sei dies nicht der Fall bei Privatschulen, und schließlich wird der Schuldeputation nachgewiesen, daß sie ihre Competenz überschritten, als sie eigenmächtig das Gesuch zurückwies, ohne dieserhalb nach den etwa erforderlich erschienenen und veranlaßten Ermittelungen erst an die Regierung zu berichten. Aus diesen Gründen soll das Gesuch um Errichtung einer confessionslosen Privatschule der Schuldeputation zu sachlicher Prüfung und Befürwortung bei der Regierung von Neuem vorgelegt werden. (Zukunft.)

Kiel, 2. August. [Marine.] Vice-Admiral Jachmann traf heute Vormittag von Berlin kommend hier ein und begab sich derselbe um 2 Uhr Nachmittags an Bord der Panzerfregatte „Wilhelm"; bei dem Passiren der Segelfregatte „Gefion" gab letztere den üblichen Admirals-Salut ab. Vice-Admiral Jachmann übernimmt das Ober-Commando des Panzergeschwaders. — Prinz Friedrich Carl, der dem Vernehmen nach ebenfalls heute eintreffen sollte, wird erst am 5. d. M. hierselbst ankommen. — Der General-Lieutenant v. Kamecke und der General-Major Klotz sind, von Berlin kommend, zu Inspicirungen hier anwesend; ersterer fuhr gestern Morgen mit dem Dampfboot „Elbe" nach Friedrichsort und besichtigte dortselbst die neuen Hafen-Anlagen. — Die Panzerfregatte „Kronprinz" ist aus See hier wieder eingelaufen. (Kiel. Ztg.)

Norderney, 2. August. [Se. Königl. Hoheit der Kronprinz.] Bei den letzten Versuchen mit dem Rettungsfloß hatten sich, während der Prinz den Manövers mit großer Aufmerksamkeit zuschaute, nicht nur die Badegäste sehr zahlreich eingefunden, sondern auch die Herren Jungens, Norderney's jüngster Nachwuchs, umdrängten den Königlichen Gast, so daß sich der Prinz kaum rühren konnte. Ein Aufseher erhob sein n Stock und verscheuchte die Jungens; Alles stob von dannen, selbst die kleinen Prinzen. Mit einem dankbaren Blick gegen den Stockschwinger winkte der Kronprinz seine beiden Söhne zurück. „Sie gestatten mir wohl," meinte er, daß ich diese unter meinen väterlichen Schutz nehme." Die Rückkehr der jungen Prinzen machte indeß die Norderneyer Jugend wieder kühn und bald darauf saß der Kronprinz in demselben Gedränge. Schnell hatte er einen Jungen erfaßt und zog ihm seine unvermeidliche Zippelmütze über die Nase. Der Bengel brüllte fürchterlich. Als der Kronprinz ihn endlich laufen ließ, schob er trotzig die Mütze aus den Augen, um sich umzuwenden, in wessen Händen er denn gewesen sei. „Paß mal auf," schrie er wüthend, „das werde ich meinem Vater sagen." Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß der Kronprinz und die Badegäste in ein schallendes Gelächter ausbrachen. (Berl. Fremdenbl.)

Geestemünde, 29. Juli. [Kanonenfund.] Vor der Mündung der Geeste wurde vorgestern durch den Dampfbagger eine kleine messingene Kanone im Gewichte von 109 Pfund ans Tageslicht befördert. Dieselbe trug die Jahreszahl 1709. (Berl. Fremdenbl.)

Ostritz, 22. Juli. [Verbreitung des Katholicismus.] Die katholische Kirche gewinnt in Sachsen unter dem hohen Adel immer weitere Verbreitung. Zu den schon bekannten Uebertritten kommt nunmehr die Bekehrung der Gräfin v. Seebach, Gemahlin des sächsischen Gesandten zu Paris, wodurch in der gräflich Seebach'schen Familie doch einige bessere Uebereinstimmung eingetreten ist, insofern der Herr Graf Protestant ist, die Frau Gemahlin — geborene Nesselrode — griechisch war und die sämmtlichen Kinder katholisch erzogen worden sind. Es war schon früher aufgefallen, daß der Nachkomme einer der vornehmsten thüringisch-sächsischen protestantischen Familien seine Kinder im Katholicismus erziehen lasse. Bei der Frau Gräfin soll jetzt der Papst ebenfalls Gevatter gestanden haben. (D. A. Z.)

Aus Baiern, 2. August. [Fortschritts-Programm. — Conferenz der Bischöfe. — Socialistisches.] Wie wir kürzlich meldeten, hat die Münchener Cohorte der baierischen Fortschrittspartei am 27. Juli eine Versammlung abgehalten, in welcher über die Stellung der Partei bezüglich der bevorstehenden Gemeindewahlen „lange und eingehende Debatte" gepflogen, und schließlich ein Programm aufgestellt wurde. Diese „Grundsätze", welche sich vermuthlich die Fortschrittspartei auch für das ganze Land aneignen wird, umfassen folgende Punkte:

1. Freisinnige Ausführung der ganzen socialen Gesetzgebung; Entwicklung und Fortbildung des Gemeindelebens nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung und des Selbstbestimmungsrechtes; Betheiligung der Bürgerschaft an der städtischen Verwaltung durch ausgedehnteste Oeffentlichkeit der Verhandlungen der beiden Gemeindecollegien und Bekanntgebung aller wichtigen Gegenstände vor deren Entscheidung zur öffentlichen Besprechung. 2. Erweiterung der Bürgerschaft: a) durch möglichste Herabsetzung der Gebühren für Erwerbung des Heimathsrechtes und Gleichstellung der Bürgeraufnahmsgebühren mit den Heimathsgebühren, so daß derjenige, welcher eine Heimathsgebühr bereits bezahlte, eine weitere Gebühr für die Bürgeraufnahme nicht mehr zu leisten hat; b) durch unentgeltliche Verleihung des Gemeindebürgerrechtes an alle auf Grund der früheren Gesetze bereits ansässig gewordenen und nach der neuen Gemeindeordnung hierzu befähigten Personen. 3. Reorganisation des Armenwesens. Größtmöglichste Sparsamkeit in der Verwaltung des städtischen Vermögens, in der Anstellung und Pensionirung der Gemeindebediensteten. Strenge Controle des gesammten Finanzwesens. Neuanstellungen rechtskundiger und technischer Magistratsmitglieder, sowie sämmtlicher Gemeindebeamten in der Regel nur in widerruflicher Weise durch besondere Dienstverträge. Im Bedürfnißfall Aufstellung eines dritten Bürgermeisters aus der Mitte der Gemeindebürger. 4. Keine Neueinführung oder Erhöhung, sondern möglichste Verminderung der Verbrauchssteuern. 5. Hebung des Schulwesens im freiheitlichen Sinne, insbesondere durch Einführung von Communalschulen, Vermehrung der Volksschulen im Verhältnisse der Schülerzahl, Aufstellung eines weltlichen Fachmanns als Schulrath, Aufhebung des Schulgeldes, Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer. 6. Verbesserung der Sanitäts-, Wohlfahrts- und Sicherheitspolizei. Hebung und Belebung des Handels, der Industrie und der Gewerbe. Erweiterung und Neuherstellung von Verkehrsmitteln. Unparteiische gleichmäßige Berücksichtigung der berechtigten Interessen der einzelnen Stadttheile.

Wie der „Nbg. Korr." vernimmt, gedenken die beiden Erzbischöfe und die sömmtlichen Bischöfe Baierns an der in Fulda stattfindenden Conferenz der deutschen Bischöfe, welche am 1. September beginnt, theilzunehmen. Ob auch der österreichische Episkopat an dieser Conferenz theilnimmt, soll noch nicht bestimmt sein. — Hr. R. Neff, der Leiter der lassalleanischen Arbeitervereine in München, hat eine Zeitschrift mit dem einladenden Titel „der Proletarier" gegründet, in welcher der Standpunkt des lassalleanischen Epigonenpaars Schweitzer-Mende vertreten werden soll. Die Polizei, welche aus natürlichem Beruf ein scharfes Auge auf alles Proletariat gerichtet hält, nahm sich auch dieses „Proletariers" sofort in seiner Nr. 1 auf dem Confiscationsweg an. — Vom 22. bis 25. August findet in Neustadt a. d. H. der elfte Vereinstag der deutschen Genossenschaften statt. Es kommen zunächst die Angelegenheiten der Credit- und Vorschußvereine, sodann die gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften, zuletzt die der Consumvereine, sowie der Rohstoff-, Magazin- und Productivgenossenschaften, zur Berathung. (A. Z.)

Ludwigshafen, 2. Aug. [Confessionslose Schulen.] Einem Telegramm aus Grünstadt zufolge haben dort bei der gestrigen Abstimmung die Communalschulen gesiegt. (Pfälz. Cur.)

Stuttgart, 1. Aug. [Verfassungs-Reform.] Wie man sich erinnert, waren am Ende der vorigen Landtagsperiode vom Minister des Innern mehrere Gesetzentwürfe eingebracht worden, welche, oft wiederholten Forderungen entsprechend, die Reform unserer Verfassung und die Reorganisation der gesammten Verwaltung betrafen. Da sie wegen der Kürze der Zeit nicht mehr erledigt werden

---

Lobe-Theater.

Es ist eigenthümlich, daß man oft schon nach wenigen Minuten im Stande ist, das Schicksal eines Stückes zu prophezeien. Man fühlt es förmlich, daß das Ensemble von Anfang an fehlt, daß es späteren Anstrengungen nicht mehr gelingen kann, den Geist des Stückes zur Geltung zu bringen. Dabei ist der Wille oft nicht blos gut, sondern der beste, aber das Fleisch ist schwach. Wie es einer guten Sängerin, einer hervorragenden Schauspielerin gelingen kann, das übrige mitwirkende Personal zu erheben, zu electrisiren, so genügt die Mattigkeit Einzelner über das Ganze einen Schleier zu breiten, der uns statt eines frischen Gemäldes ein Nebelbild zeigt. Gerade Offenbach braucht für seine Schöpfungen ein Ensemble von Liebeslust und Leichtsinn, welches durch Phlegma an einzelnen Stellen unheilbar verwundet wird. In dem leichten französischen Wesen hat der Leichtsinn sein Recht, wie er oft Recht hat. Er kennt nur die Oberfläche der Dinge, aber diese Oberfläche kennt er gründlich. Die Unmöglichkeit, wenn sie uns erheitert, der Blödsinn, wenn er pikant ist, die zeitgemäße Carricatur und der Spott der jungen Welt über unsere ehrbaren Altvordern werden hier verziehen, denn es giebt hier keinerlei Rücksichten, man wünscht nur im klappenden Ensemble das Amusement zu finden.

„Die Verlobung bei der Laterne", welche wir gestern sahen, konnte ebenso gut, als endlich zum Schluß der Hüter des Dorfes mit Spieß und Horn erschien, die „Verlobung unter dem Nachtwächter" heißen. Frl. Pichler etwa verstand es, aus dem nächtlichen Kreise etwas herauszutreten, unsere nordische Gästin aus Riga dagegen, Frau Mohr, vermochte uns nicht zu erwärmen. Unter ihren sehr jugendlichen Genossinnen konnte sie eher als Tante, denn als Nebenbuhlerin auftreten und schließlich, wenn wir über drei übermüthige Mädchen und ihr lustiges Spiel urtheilen müssen, so behält Börne Recht, wenn er sagt, daß es zwar boshaft, aber wahr ist, daß man der blühenden Rose die Dornen eher verzeiht, als der verwelkenden.

Bedeutend mehr Erfolg errang die Suppé'sche Operette „Zwölf Mädchen und kein Mann". Insbesondere verdankte man denselben der drastischen Komik des Herrn Alexander und den Einzelleistungen des Frl. Pichler (Britta), Frl. Sobotka (Danubia) und Frl. Deichmann (Limonia), welche den Walzer aus La Traviata mit anerkennenswerther Bravour vortrug. Auch Hr. Schweighofer (aus München), über den wir uns im ersten Stück kein rechtes Urtheil bilden konnten, fand sich mit der Rolle des Agamemnon Paris ganz gut ab. Uebrigens scheinen, nach den Theaterzetteln zu urtheilen, einige bereits abgeschlossene Engagements eine Zeit lang als Gastrollen zu fungiren.

—i—

Ein Besuch der schlesischen Bader und des Kurortes Görbersdorf.

Mit Ausnahme der nassauischen Lande enthält keine Provinz des preußischen Staates einen so reichen Mineralquellenschatz, wie das vielfach gesegnete Schlesien, speciell die Grafschaft Glatz nebst den umliegenden Districten. — Alljährlich wandern Tausende von Kranken in das herrliche Gebirgsland, wo die roborirende Kraft der Bergluft, die Abgeschiedenheit von Sorgen und Geschäften, die Einhaltung einer regelmäßigen und zuträglicheren Lebensweise, in Verbindung mit den verschiedenen Kurmitteln, dem siechenden Körper neue Kraft und der erlöschenden Lebensflamme neue Nahrung zuführen. Aber auch dem Touristen gewähren diese Sommer-Wallfahrtsorte der feineren Gesellschaft abwechselungsreiche Bilder in freundlichen Rahmen, denn in allen verknüpft sich wohlthuende ländliche Einfachheit mit städtischem Comfort.

Jede Reise durch das schlesische Gebirge wird angenehm unterbrochen durch diese Stationen der Hygiäa, diese der leidenden Menschheit errichteten Quellentempel. Da erglänzt vor allen Warmbrunn, wohl der erste Stern am balneologischen Himmel Silesiens, deren ältestes Bad es ist, und welches das schlesische Wiesbaden genannt werden kann. Weitaus überschaut sich von dort das ganze Riesengebirge mit dem Kynast, dem von blühenden Ortschaften übersäeten Zackenthal und der Krone des Ganzen, der Koppe mit der Kapelle. Schon seit dem 12. Jahrhundert sind die dortigen Heilspenden in Brauch, welche sich auch einer frühzeitigen Literatur erfreuen, denn bereits 1608 ließ Caspar Schwenkfeld seine „Einfältige Beschreibung des Hirschberger warmen Bades" und 1702 Magister Schwedler seinen „Gottseligen Badegast nebst Kern von Bade-Gebeten zum Teich Bethesda" drucken.

In neuester Zeit concurrirt hinsichtlich der Frequenz Ober-Salzbrunn siegreich mit Warmbrunn, — schlagender Beweis, wieviel ein Badeort dem Fleiße seiner Aerzte verdanken kann. In landschaftlicher Mannigfaltigkeit der Umgebung, möchten wir Reinerz den Preis zuerkennen, wo der Reiz idyllischer Lieblichkeit sich in der unvergleichlichen Heuscheuer bis zum Grotesken ersten Ranges erhebt. Wäre dieser Ort, den Hufeland das preußische Carlsbad nennt, weniger feucht gelegen und besser gegen kalte Winde geschützt, so könnte man ihm eine bedeutende Zukunft prognosticiren. In der Nähe fesselt den Wanderer das leider etwas theure, nervenstählende Cudowa, sowie das elegante vornehme Landeck, denen sich auf einem Flächenraum von etwa 20 Q.-M. noch eine Reihe kleinerer Brunnenorte anschließen. Wir nennen Altwasser, Langenau, Charlottenbrunn, Flinsberg und damit auch die Hydropathie vertreten sei, Centnerbrunn bei Neurode; etwas entfernter liegen Jastrzemb und Goczalkowitz, während in Görlitz auch dem Vater Schroth ein Heiltempel erbaut ist.*)

*) Ref. glaubt eine Pflicht zu erfüllen, wenn er hier darauf aufmerksam macht, daß der frühere Dirigent dieser Anstalt, ein höchst strebsamer Arzt, Herr Dr. Kles, inzwischen das großartige, ehemals Kadner'sche Heilinstitut in Dresden übernommen hat, welches nach Steinbachers Tod wohl als die erste diätetische Heilanstalt Deutschlands gerühmt zu werden verdient.

In allen diesen Orten werden die neuesten Hilfsmittel der Medicin in Anwendung gebracht, Mineral-, Moor und andere Bäder, Douchen, Ziegen-, Schaaf- und Eselsmilch, sowie selbstverständlich die unvermeidlichen Molken, deren Ueberschätzung hoffentlich den Culminationspuntt erreicht hat. Was kann unlogischer sein, als die schöne Gabe Gottes, die Milch, womit wir uns von Kindesbeinen an ernähren, dadurch verbessern zu wollen, daß man ihr die nahrhaftesten sogenannten Proteïnstoffe entzieht und den oft Magen verderbenden Rest schlürfen läßt, dieses schlaffe und weichliche Ueberbleibsel, noch zu gehaltarm für Kinder und Greise! Vergebens haben neuere Autoritäten diesen nonsens klargelegt. Die Milch wird nicht vertragen, heißt es. Welcher Irrthum! Reine Milch und gutes Wasser in passenden Quantitäten kann und wird jeder Mensch eher vertragen, als die Molken! Doch gesündigt muß einmal auf Erden werden und Niemand übertritt die Gebote der Vernunft häufiger, als der Patient. Glaubt denn etwa der Raucher seiner Brust eine Wohlthat zu erweisen, wenn er die sauerstoffreiche, seinen armen Lungen so nothwendige, reine Luft durch narkotischen Havannaqualm ameliorirt?! Oder welcher Arzt verordnete jener schon unter der spottschlechten, von Kopf bis zur Zehe, in Chignon, Schnürleib, Stahlrock und engen Stiefeletten der Gesundheit fröhnenden Mode zusammenbrechenden Dame, die Brust durch Sticken und Häkeln vollends zu knebeln, oder gar sich für den Kirchhof durch Tanz reif zu machen, der ebenso wie das Hazardspiel in jedem Bade absolut verboten sein müßte?! Und doch kann man diesen Hohn auf den gesunden Menschenverstand so oft beobachten!

Ehe wir, nach dieser Abschweifung den Kranz der schlesischen Bäder schließen, müssen wir noch von einem Kurort sprechen, welcher eine ganz eigenthümliche Sonderstellung einnimmt. Es ist dies das durch Dr. Brehmer begründete und seit einer Reihe von Jahren geleitete Asyl für Lungenkranke in Görbersdorf, 1½ Meilen von der aufblühenden Fabrikstadt Waldenburg, wo der genannte Arzt auf einer Höhe von mehr als 1700′ über dem Meeresspiegel, ein großartiges Gebäude mit luftigen und hellen Zimmern aufgeführt hat und dort Lugenleidende aller Art nach den von ihm aufgestellten Principien erfolgreich behandelt. Wir fühlen uns um so mehr versucht, hier einige Worte, über diese Heil-Anstalt, die wir aus eigener Anschauung kennen lernten, zu sagen, als über sie nicht nur im Publikum, sondern auch in medicinischen Schriften irrthümliche Ansichten verbreitet sind. So zählt z. B. Helfft in seiner allgemein beliebten Balneotherapie (6. Aufl. Berlin 1867) Görbersdorf zu den Kaltwasserheilanstalten, verlegt es auf seiner sonst so hübsch ausgeführten Heilquellenkarte in die Gegend von Warmbrunn, in den Regierungsbezirk Liegnitz, während es südlich von Waldenburg im Regierungsbezirk Breslau liegt, und giebt auch die Höhenlage um circa 100′ zu niedrig an. Die Frage, was ist Görbersdorf und mittelst welcher Methode wird dort die mörderischste aller Krankheiten bekämpft, können wir nimmermehr mit dem Worte „hydropathisch" abfertigen. Dr. Brehmer war einer der ersten, welcher den nutzlosen Schlendrian aller verhätschelnden Behandlungsweisen der Phthisis verließ, und durch die Thatsachen, daß in gewissen Gegenden die Tuberculose nicht aufkommt, und unter gewissen Bedingungen zur Heilung gelangt, aufmerksam gemacht, die hierbei zu Grunde liegenden Ursachen erforschte. Nachdem er so den Gang belauschte, den die Natur selbst bei diesen Processen einhält, begründete er ein naturgetreues Verfahren auf rationeller Basis, welches er

konnten, auch von der öffentlichen Meinung nicht sehr sympathisch aufgenommen wurden, beschränkte man sich in letzter Stunde, damit doch wenigstens irgend etwas zu Stande komme, darauf, in etwas überstürzter Weise das **Wahlgesetz** für die **zweite** Kammer abzuschaffen und das allgemeine Stimmrecht an dessen Stelle zu setzen, wobei man aber die Zusammensetzung der Kammer unberührt ließ, in welcher neben den nunmehr aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Volks-Abgeordneten noch immer die Vertreter der privilegirten Stände, der Geistlichkeit und Ritterschaft ihren Sitz hatten. Minister **Geßler** hat nun jene Entwürfe, welche das gesammte Staatsleben auf moderner Grundlage aufbauen sollen, in neuer Form ausgearbeitet und dem Geheimen Rath übergeben, dessen Instanz sie zuerst zu passiren haben, bevor sie den Ständen wieder vorgelegt werden. Ueber den Inhalt der Entwürfe erfährt man noch nichts, da der Minister persönlich, selbst ohne Zuziehung seiner Räthe, sie ausgearbeitet hat. Bei der Zusammensetzung der gegenwärtigen Kammer ist es überhaupt ein Wagniß, eine Verfassungsreform zu versuchen, mit der wohl keine Partei vollständig befriedigt werden wird. Ueberdies ist im jetzigen Augenblicke das Interesse an solchen Flickereien nur gering. Auch dem 50jährigen **Jubiläum der Verfassung**, das im September d. J. stattfinden soll, bringt man noch immer ein höchst mäßiges Interesse entgegen. Von Seite der Regierung wird eine geschichtliche Festschrift vorbereitet, in welche sich die Professoren an der Landesuniversität Geßler (ein Bruder des Ministers) und Fricker getheilt haben. Jener behandelt die ältere Periode unseres politischen Lebens bis zur Aufhebung der Verfassung durch König Friedrich im Jahre 1806, Fricker die Geschichte der jetzigen Verfassung vom Jahre 1816 an. Mehr als einen officiellen Charakter wird die Festfeier nicht tragen. Ob die Stände dazu einberufen werden, scheint noch nicht entschieden. (Magd. Z.)

Oesterreich.

Prag, 3. August. [Militärisches. — Humboldt'sfeier.] Am 16. August beginnt die Assentirung in Böhmen. Das Contingent des Landes beträgt 16,407 Mann. — Hier und in den deutschen Theilen Böhmens werden für die Geburtstagsfeier Humboldt's Vorbereitungen eingeleitet. (N. Fr. Pr.)

Italien.

Florenz, 29. Juli. [Brindisi als Verbindungshafen zwischen Westen und Osten.] Die baldige Eröffnung des Suezcanals, schreibt man der „K. Z.“, hat die Italiener aus dem Schlummer gerüttelt; sie haben seit lang die Idee und hatten auch schon daran gearbeitet, Brindisi zum Verbindungshafen zwischen Westen und Osten zu gestalten und so mit Marseille um die Herrschaft im Mittelmeere zu concurriren. Die italienische Regierung hat eine Gesellschaft subventionirt, um regelmäßige Fahrten zwischen Brindisi und Alexandria zu unterhalten, und hat alles Mögliche angewandt, um die englische Post nach Indien auf diesem Wege zu befördern, aber bis jetzt noch ohne Erfolg. Dazu mußte aber auch in Brindisi ein guter Hafen geschaffen werden, und da man die Eröffnung des Suezcanals noch in der Ferne sah, so ließ man sich Zeit und jetzt ist man in Verzug, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis Brindisi im Stande sein wird, mit Marseille zu concurriren. Indessen ist nun ein provisorischer Vertrag zwischen der italienischen Regierung und einer Gesellschaft geschlossen, um die nöthigen Arbeiten auszuführen, welche sich auf nahe zwölf Millionen belaufen werden. Diese Convention soll dieser Tage unterzeichnet werden. Obgleich die französischen Journale behaupten, daß wir nicht fertig oder nicht gehörig eingerichtet sein werden, so glaube ich, daß die Engländer sich daran nicht stören werden, da ihnen diese Route mehrere Stunden im Wege abkürzt.

Rom, 29. Juli. [Die Curie und Frankreich.] Es war der Wunsch des Grafen Latour d'Auvergne, den seitherigen ersten Secretair der hiesigen französischen Gesandtschaft, Grafen Armand, zum Director seines Ministeriums zu erhalten. Der neue Minister des Auswärtigen sieht voraus, daß das Concil manche früher nicht dagewesene Beziehungen schaffen wird, für welche Armand der tauglichste Amanuensis sein dürfte. Marquis de Banneville wurde wohl nie durch so viele Aufmerksamkeiten ausgezeichnet, wie eben jetzt: „Alles, wie es der Kaiser will“, ist Cardinal Antonelli's stehender Bescheid in Beider Unterredungen. Man hofft hier, durch ein festes Zusammengehen mit Frankreich oder vielmehr mit Napoleon III. die dem Concil gestellte Aufgabe sicher zu erreichen. Der Papst erklärte dem Marquis de Banneville in der letzten Audienz beim Gehen, er möge den Kaiser über jede Befürchtung beruhigen, seine Absicht mit dem Concil sei einzig, die Kirche künftighin so zu stellen, daß sie wieder wie einst in den Rath der Fürsten berufen werde.

[Ein Finanzstreit.] Bei der letzten Vertheilung der Dividende geriethen der Director der römischen Bank und der Finanzminister heftig aneinander, die gubernativen Interessen waren diesmal durch die geschickte Manipulation der Actionäre augenfällig zu Wasser geworden. Der Streit schien vor den Papst kommen zu sollen. Da aber Graf Filippo Antonelli ein Bruder des Cardinal-Staatssecretairs und Monsignor Ferrari, der Finanzminister, ein Creatur desselben ist, so reichte eine leichte Handbewegung des Cardinals aus, die Streitenden zur Ruhe zu verweisen. (K. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 1. August. [Zum Concil.] Eine **Florentiner** Correspondenz des „Journal des Debats“ versichert aufs Neue, daß die italienische Regierung mit den ernstesten Besorgnissen dem Zusammentritt des **Concils** entgegenblicke und am liebsten das Zustandekommen dieser Kirchenversammlung ganz hintertreiben möchte. Sie befürchte namentlich, daß der heilige Stuhl den Versuch machen werde, **die weltliche Herrschaft des Papstes zum Dogma zu erheben**, um die Möglichkeit, daß Europa einst der Annexion des Kirchenstaates an Italien seine Zustimmung gäbe, wenigstens für die katholischen Staaten auszuschließen. Die „**France**“ hält diese Befürchtung für übertrieben. Selbst der glaubenseifrige Bischof von Nimes, Msgr. **Plantier**, thue jenes Dogmas in seinem Hirtenbriefe über das Concil keine Erwähnung und eine von mehreren Bischöfen, namentlich auch von dem Erzbischof von Bourges, Msgr. de la Tour d'Auvergne, approbirte Schrift über denselben Gegenstand, die soeben von dem Abbé Jauzey veröffentlicht worden ist, besage ausdrücklich:

„Der in Rom versammelte Episcopat wird die gegen die Eindringlinge in die weltlichen Besitzungen des heiligen Stuhles ausgesprochenen Strafen erneuern, auch die Gläubigen auffordern, oder ihnen sogar zum Gesetz machen können, diese Besitzungen zu vertheidigen; aber er wird sicherlich nicht verfügen und uns niemals als einen Glaubensartikel auferlegen, daß die Kirche nicht leben und ihre Sendung nicht erfüllen kann, wenn der Papst nicht weltlicher Herrscher ist. Weder die heilige Schrift noch die Ueberlieferung lehren etwas Aehnliches; die Bischöfe werden daher hierüber nicht unfehlbar erkennen dürfen.“

Die „France“ übersieht, daß der Widerspruch einzelner Bischöfe sehr bald verhallen wird, wenn der Papst im Ernst darauf ausgeht, seine weltliche Herrschaft zum Range eines Dogma zu erheben. Uebrigens würde es genügen, die Infallibilität des Papstes zu verkünden; die katholische Welt würde dann auch an seine Aussprüche über den Charakter der weltlichen Herrschaft gebunden sein.

[Zu den Reformen.] Der „**Temps**“ verlangt die Einberufung einer constituirenden Versammlung, die „**Liberté**“ fordert ein Plebiscit, die „**France**“ schließt sich ihnen in der Sache an, indem sie erklärt:

„Uns trennt von beiden nur eine Form- und Opportunitätsfrage, nicht eine Principienfrage. Wie unsere beiden Genossen, sind wir der Meinung, daß der jetzige Senatsbeschluß nur der erste Schritt auf der Bahn constitutioneller Umgestaltung ist; wie sie, sehen wir von jetzt an hinter der Reform, die in der Ausführung begriffen, noch bedeutendere Reformen kommen, welche die natürliche, unvermeidliche und nahe bevorstehende Folge derselben sein werden; nur sehen wir nicht ein, was diese politische Umgestaltung durch eine Constituante gewinnen könnte, und wir halten noch nicht, wie die „Liberté“, dafür, daß bereits die Stunde zum Plebiscit geschlagen habe.“

[**Raspail**] tritt im „Progres de Lyon“ mit einem umfangreichen Manifest an die Wähler des 1. Bezirks der Stadt **Lyon** hervor:

Er schickt gleich voraus, daß er nur in seinem persönlichen Namen sprechen wolle, da er der Mittelpartei und der äußersten Linken gleich fern stehe, was ihn nicht hindert, wenige Zeilen darauf hinzuzufügen, daß er sich zu Jenen zähle, die durch 3½ Millionen Stimmen beauftragt worden seien, die Wiederherstellung der geraubten Freiheiten zurückzufordern. Er spricht dann die Meinung aus, daß die Revision der Verfassung nicht dem Senat noch dem Staatsrath, sondern der gewählten Volksvertretung hätte übertragen werden sollen; auf das erste Wort von einem Senatsconsult hätte die Kammer sich wie ein Mann erheben und sich sofort in Permanenz erklären müssen. Dies sei nicht geschehen und Herr Raspail giebt nun dem Senat den Rath, das von dem gesetzgebenden Körper Versäumte nachzuholen und nun endlich die Verfassung mit ihrem ersten Artikel in Einklang zu bringen, dem zufolge sie „die großen im Jahre 1789 verkündeten Principien, welche die Grundlage des öffentlichen Rechts der Franzosen sind, anerkennt, bestätigt und verbürgt.“ Er zieht nun eine eingehende Parallele zwischen der Verfassung von 1789 und jener von 1852 und deckt die Widersprüche zwischen beiden auf, wie das schon oft geschehen ist. Nachdem er also die wahren Principien von 1789 aufgezählt, fordert er den Senat auf, dieselben unverkürzt wieder herzustellen, und vertraut schließlich seinen Wählern an, daß er, wenn die Sache in der Kammer zur Sprache gekommen wäre, sich mit gleicher Entschiedenheit erhoben hätte: **gegen** die amtlichen Candidaturen, gegen die Cumulirung der mit Gehalt verbundenen Stellen, gegen die Einmischung der bürgerlichen und kirchlichen Beamten in die öffentlichen Abstimmungen und gegen die Einmischung der Polizei in die Wähler- und anderen Versammlungen, andererseits für die vollkommene Preß- und Gedankenfreiheit, die Freiheit der Bekenntnisse ohne Staatsreligion, den weltlichen, unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht, für die Umwandlung der Gefängnisse in Besserungs- und Arbeitsschulen und zwar nur für die der Gesellschaft gefährlichen Naturen, sowie für die Abschaffung jeder Art physischer oder moralischer Folter, endlich für die fortschreitende Besserung der Menschheit in allen Klassen durch die Liebe zum Studium und zur Arbeit, — wozu dann noch ein: 2c. 2c. hinzugefügt wird. „Hoffen wir“, schließt Herr **Raspail**, „daß der Senat, sich in den volksthümlichen Ideen verjüngend, wagen werde, was die Kammer nicht gewagt hat; wo nicht, so werden wir warten, bis das Wort uns wiedergegeben ist und ich werde dann alle günstigen Gelegenheiten zu benutzen suchen, um diese Grundsätze unter den Eingebungen meines Gewissens und meines Rechts zu entwickeln, wobei ich nicht versäumen werde, von Zeit zu Zeit nach Lyon zu kommen, um meinen Eifer bei meinen Wählern neu zu beleben.“

[Den Kundgebungen von Mitgliedern der Linken] ist ein Schreiben des Herrn **Guyot-Montpayroux** an seine Wähler in der Haute-Loire beizugesellen. Dieser Abgeordnete fordert unumwunden die **Auflösung der Kammer** und die Ausschreibung neuer und vollkommen freier Wahlen als den einzig möglichen Ausweg aus der gegenwärtigen Krisis. Ferner veröffentlicht das „Siecle“ ein Schreiben des Herrn **Wladimir Gagneur**, Abgeordneten des Juradepartements, an seine Wähler. Derselbe rechtfertigt das passive Verhalten der Linken hauptsächlich damit, daß die Zahl ihrer Mitglieder für die feierliche Form eines Manifestes nicht stark genug gewesen sei, daß eine kurze und gedrungene Erklärung, wie man sie von einer Seite anregte, unfehlbar hätte empfindliche Lücken lassen müssen, und daß die verschiedenen Elemente der Opposition schlechterdings noch einiger Zeit bedürften, um organisch in einander zu fließen. Herr Gagneur verspricht noch seinen Wählern, ihnen in einem zweiten Bericht über die Prüfungen der Wahlen Rechenschaft abzulegen.

[Herr Alfred Leroux] hat als Präsident des Verwaltungsrathes der Westbahn und als Mitglied des Verwaltungsrathes der Lyoner und des der Pariser Ringmauerbahn seine Entlassung gegeben. Man schließt daraus, daß er glaubt, längere Zeit Minister des Handels und des Ackerbaues zu bleiben.

[Der Kriegsminister.] Der „Constitutionnel“ berichtet: „Eine wesentliche Besserung ist im Zustande des Marschalls **Niel** eingetreten. Die Schmerzen an der Blase, an denen der Kranke litt, haben sich gemindert und er hat einige Stunden Ruhe genießen können. Alles berechtigt zu der Erwartung, daß der Marschall in Kurzem aufs Land wird übersiedeln können, um dort seine Herstellung zu vollenden. Es kann daher nur von einem Interim in der Leitung des Kriegsministeriums, durchaus aber nicht von einer Ersetzung des Kriegsministers, von der man vor einigen Tagen sprach, die Rede sein.“

[Zur Armeereduction.] Eine von dem „**Armee-Moniteur**“ veröffentlichte Note spricht der von einigen Blättern kürzlich behaupteten und bereits theilweise bestrittenen Armeereduction vollends jede Bedeutung ab. Es liege nichts weiter vor, als die halbjährlichen Urlaube, welche regelmäßig um diese Zeit, nämlich nach der General-Inspection, ertheilt werden. Zwischen dem 15. September und dem 1. October wird die Altersklasse von 1863 in ihre Heimath entlassen werden, wie dies alljährlich der ältesten Klasse sechs Monate vor Ablauf ihrer Dienstzeit zu Gute kommt und dazu trete dann noch, daß die Altersklasse von 1865, welche am 1. October 1864 in die Armee berufen wurde, dem neuen Rekrutirungsgesetze gemäß am 1. October d. J. ihre (fünfjährige) Dienstzeit vollendet haben wird. Zusammen mache das eine Herabsetzung des Effectivs um 16,000 Mann unter den gewöhnlichen Winterstand.

[Nationalgarde.] Der „Moniteur“ will wissen, daß die Regierung geneigt sei, der Mehrzahl der Beschwerden gerecht zu werden, welche die Nationalgarde formulirt hat. Man denke sich demnächst an das Studium eines Reformprojectes zu begeben, welches der Bürgermiliz einen Theil der Vorrechte zurückgeben soll, deren sie seit 18 Jahren beraubt ist.

[Päpstliche Recruten.] Gestern gingen nahe an 2000 Mann päpstlicher Recruten, Belgier und Holländer, mit der Lyoner Bahn nach Marseille ab, um sich nach Civita-Vecchia einzuschiffen.

* **Paris**, 2. Aug. [Der Senatsconsult] lautet vollständig, wie folgt:

Art. 1. Der Kaiser und der gesetzgebende Körper haben die Initiative der Gesetze.

Art. 2. Die Minister hängen nur vom Kaiser ab. Sie berathen im Conseil unter seinem Vorsitz. Sie sind verantwortlich. In Anklagestand können sie nur versetzt werden durch den Senat.

Art. 3. Die Minister können Mitglieder des Senats oder des gesetzgebenden Körpers sein. Sie haben Zutritt zu der einen und zu der andern Versammlung und müssen gehört werden, wann sie es verlangen.

Art. 4. Die Sitzungen des Senats sind öffentlich. Der Antrag von fünf Mitgliedern genügt zur Bildung des Geheimcomite's. Der Senat macht sich selbst seine innere Geschäftsordnung.

Art. 5. Der Senat kann unter Bezeichnung der Aenderungen, für die ihm das Gesetz empfänglich erscheint, entscheiden, daß dasselbe dem gesetzgebenden Körper zu einer neuen Berathung wieder überwiesen wird. In allen Fällen kann er durch einen motivirten Beschluß sich der Promulgation eines Gesetzes entgegenstellen.

Art. 6. Der gesetzgebende Körper macht sich seine innere Geschäftsordnung selbst. Bei Eröffnung jeder Session ernennt er seinen Präsidenten, seine Vicepräsidenten und seine Secretäre. Er ernennt auch seine Quästoren,

Art. 7. Jedes Mitglied des Senats oder des gesetzgebenden Körpers hat das Recht, eine Interpellation an die Regierung zu richten. Motivirte

---

nunmehr seit vielen Jahren gegen die Krankheit siegreich ins Feld führt. Ein Contingent von nahe an 1000 Patienten gab ihm hinlänglich Gelegenheit, die von ihm erkannten Principien zu prüfen und zu seiner Freude, wenn auch unter keineswegs leichten Kämpfen, als die allein richtigen zu erkennen. Den reichen Schatz seiner Beobachtungen und Erfahrungen hat er in einer so eben erschienenen, mit großem Scharfsinn gearbeiteten Schrift*), in einer auch für Laien klaren und faßlichen Darstellung niedergelegt, auf welche wir Jeden mit Nachdruck verweisen müssen, der einen richtigen Einblick in das Wesen und die Heilung der genannten Krankheit gewinnen will. Die verschiedenen Capitel des Werks behandeln die **Symptome**, die **Ursachen**, die **geogr. Verbreitung**, die **bisherige nicht rationelle Behandlung**, die **neue rationelle Behandlung** der Lungenschwindsucht und die **Darstellung des Princips**, welches die **Natur zur Verhütung der chronischen Lungenschwindsucht** befolgt. Brehmer's Erfolge beruhen auf der geistvollen, geschickten Combination sehr einfacher Heilmittel, worin er sich eben als erfahrener Specialist auszeichnet, womit keineswegs gesagt werden soll, daß er jeden Fall zu heilen im Stande sei. Vielmehr ist grade bei diesem Uebel ein frühzeitiges Ergreifen seiner Hilfsmittel dringend geboten und namentlich zeitig der Wahn zu verlassen, als könnte eine sechswöchentliche Cur mit einigen Bechern Molken oder Brunnen eine Zerstörung heilen, die sich des wichtigsten Lebensorgans bemächtigt hat. Referent sah gleichwohl erstaunenswerthe Resultate auch bei verzweifelten Fällen in Görbersdorf, welches so recht eigentlich zu einem Sanitarium berufen ist durch ländliche Stille, durch Schutz gegen Winde, durch Staublosigkeit und durch die Höhenlage in der von der Tuberculose freien Zone. Fern von der Verführung rauschender Vergnügungen, entschädigt es durch die Anmuth seiner nahen und fernen Umgebung, die in den Bädern Altwasser, Charlottenbrunn, den Adersbacher Felsen, dem romantischen Fürstensteiner Grund u. s. w. so reiche Punkte zu interessanten Ausflügen darbietet. Der Curort Görbersdorf hat sich durch seinen eigenen Werth durchgekämpft und einen guten Klang in Deutschland, nachdem freilich ihm Männer wie A. v. Humboldt und Schönlein Bahn gebrochen und obgleich der Staat, der doch sonst jedes Hühneraugenpflaster prüfen läßt, keine Zeit und Mittel fand, einem Institut seine Aufmerksamkeit zu widmen, welches eins der wichtigsten Interessen der Menschheit vertritt; eine Vernachlässigung, die in Frankreich unmöglich wäre und die unbegreiflich erscheint Angesichts der statistischen Thatsache, daß die Lungenschwindsucht schlimmer als Pest und Cholera haust, weil sie permanent durchschnittlich den fünften Sarg in Anspruch nimmt. — Möge der Leser einer Zeitung, die der Politik und Unterhaltung zu dienen pflegt, es verzeihen, daß wir ihn einmal auf ein anderes, ernstes Feld geführt haben. Angenehmer ist gewiß die leichte Lectüre eines geistreich erzählten Criminalfalles oder einer spannenden Novelle; aber bei der allgemeinen Verbreitung der Tuberculose, dieses in Wahrheit schlimmsten Feindes unseres Geschlechts, darf es vielleicht auch als ein kleines Verdienst gelten, dahin zu verweisen, wo die vielen Hilfe suchenden einen Anker der Rettung finden können, insofern sie ihn (wir betonen es nochmals nachdrücklichst) **rechtzeitig** ergreifen.

Dr. **Wilhelm Zimmermann.**

*) Die chronische Lungenschwindsucht und Tuberculose der Lunge, ihre Ursache und ihre Heilung von Dr. H. Brehmer. Berlin 1869. Fr. Enslin.

Ein Abenteurer.

Berlin. Mancher unserer großen Börsenmänner wird sich noch einer glänzenden Erscheinung erinnern, die im Jahre 1866 zum ersten Male an der hiesigen Börse auftauchte. Es war dies ein Mann, der den Namen **Edelmann** führte, aber nichts Geringeres als ein indischer Nabob zu sein schien.

Edelmann hatte, wie er mit Cheque-Büchern, Briefen und Depeschen belegen konnte, unermeßliche Summen in ostindischen und englischen Banken niedergelegt; er trug einen hohen Orden des Kaisers Maximilian von Mexico und konnte sich einer Menge hochstehender Bekanntschaften rühmen. Zu seinem Vergnügen kaufte er sich das Rittergut Lyck bei Königsberg, auf dessen Verbesserung er bedeutende Summen verwandte, behielt jedoch seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. Er verkehrte mit den bedeutendsten hiesigen Bankhäusern und machte die großartigsten Börsengeschäfte. Sein Haushalt war mit einem fast fürstlichen Luxus ausgestattet, wie man es eben nur von einem Nabob erwarten konnte. Als bald darauf der Nothstand in Ostpreußen an die Herzen der Residenzbewohner klopfte, da war es vor allen Finanzgrößen Edelmann, der seinem Namen durch eine fürstliche Freigebigkeit Ehre und sich auch in weiteren Kreisen hochgeachtet machte. Nicht nur, daß er dem Hilfs-Comite bedeutende Summen zur Verfügung stellte, — er that sich namentlich auch dadurch hervor, daß er für die Nothleidenden einen kostbaren Shawl von der Königin von **Siam** überbrachte.

Bis zum Frühjahr 1868 spielte Edelmann hier die glänzende Rolle, um dann plötzlich wieder zu verschwinden. Woher er gekommen, wohin gegangen, — Niemand wußte es. Man hörte von Königsberg, daß er sein Gut Lyck wieder verkauft und sich, dem Vernehmen nach, auf Reisen begeben habe.

Der gefeierte Krösus gerieth allmälig in Vergessenheit, da gelangte in diesen Tagen von Frankfurt a. M. eine Nachricht hierher, die für die hiesige Börsenwelt, namentlich für Alle, die mit Edelmann in Geschäftsverbindung gestanden, ebenso interessant als überraschend sein dürfte. Edelmann, der anscheinende Geldfürst, ist nichts Anderes, als — **ein gefährlicher Abenteurer.**

In einem Hotel in Frankfurt a. M. nahm Edelmann vor Kurzem Quartier. Sein Auftreten war dort ganz dasselbe, wie sein früheres in Berlin. Merkwürdiger Weise aber befand sich der Nabob in Geldverlegenheit, und um diese zu beseitigen, ließ er sich so tief herab, von dem Oberkellner des Hotels Darlehen bis zum Betrage von 700 Gulden anzunehmen. Damit war in Frankfurt seine Rolle ausgespielt, denn wenige Tage später wurde er als Schwindler entlarvt und verhaftet.

Edelmann's abenteuerliches Leben liefert, soweit es durch die Untersuchung aufgeklärt worden, ein äußerst interessantes Bild einer Schwindlerlaufbahn.

In seinem 18. Lebensjahre sehen wir ihn aus seiner Heimath Wilkonischkin nach Australien auswandern, wo er Gold gräbt, sich verheirathet und bei dieser Gelegenheit seinen ursprünglichen Namen **Endelmann** in Edelmann verwandelt. Später will er als Ingenieur in **Australien** eine Eisenbahn nach Balarat erbaut haben. Dagegen ist erwiesen, daß er im Jahre 1858 in **Melbourne** in Concurs gerathen ist und von diesem Zeitpunkte an seine eigentliche Laufbahn als Schwindler und Abenteurer begonnen hat. In **Californien**, **Südamerika**, **Panama** taucht er in den verschiedensten Gestalten wieder auf. Gefälschte Contracte, falsche Wechsel und dergleichen, die man jetzt bei ihm vorgefunden, geben einen Begriff von seiner schwindlerischen Thätigkeit zu jener Zeit. 1862 finden wir ihn bei der kaiserlichen Armee in **Mexico** als gemeinen Soldaten; er wurde Ueberläufer, leistete später wichtige Dienste als Spion und schwang sich endlich zum großen Armee-Lieferanten empor. Aus dieser Zeit stammt angeblich der Orden, der hier seine Brust schmückt. 1863 begab er sich nach **China** und machte dann bis zu Ende des Jahres 1865 Ostindien zum Schauplatz seiner Thätigkeit, wo er sich durch große Baumwollenlieferungen an die Regierung ein Vermögen erworben haben will. In **Bombay** machte Edelmann wiederum Concurs. Um dies zu bemänteln und sich ein ausreichendes Kapital zu retten, veranstaltete er Abends zuvor ein großartiges Bankett, bei welchem aller Luxus Indiens entfaltet ward. Während seine Gäste noch in den gebotenen Genüssen schwelgten, verschwand er mit allen baaren Geldern nach Europa. Daher stammen ohne Zweifel die bedeutenden Geldmittel, welche ihm bei seinem Eintreffen in Berlin zu Gebote standen.

Von seinem niederen Charakter zeugt die Art, in der er sich seiner Frau zu entledigen suchte, die ihm bei seinen abenteuerlichen Schwindeleien hinderlich war. Er forderte dieselbe von Bombay aus auf, ihm dorthin (von London) nachzukommen und schickte ihr das nöthige Reisegeld. Als er sie unterwegs wußte, entfernte er sich von Bombay, in der Voraussetzung, daß die mittellose Frau in dem fremden Lande untergehen werde. Die unglückliche Frau sah sich bei ihrer Ankunft in die größte Noth versetzt, die noch dadurch vermehrt wurde, daß die

Tagesordnungen können angenommen werden. Wenn die Regierung es verlangt, muß die motivirte Tagesordnung noch einmal in die Bureaux verwiesen werden.

Art. 8. Kein Amendement kann zur Berathung gezogen werden, wenn es nicht zuvor der Commission, welche den Gesetzentwurf zu prüfen hat, überwiesen und der Regierung mitgetheilt worden ist. Wenn die Regierung das Amendement nicht annimmt, giebt der Staatsrath sein Gutachten ab; der gesetzgebende Körper spricht sich darauf definitiv aus.

Art. 9. Das Ausgabe-Budget wird dem gesetzgebenden Körper kapitel- und artikelweise vorgelegt. Das Budget jedes Ministeriums wird kapitelweise votirt, nach der diesem Senatusconsult angehängten Nomenclatur.

Art. 10. Die Aenderungen, welche künftig an den Zoll- oder Post-Tarifen durch internationale Verträge vorgenommen werden, werden nur kraft eines Gesetzes obligatorisch sein.

Art. 11. Die Beziehungen des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes zum Kaiser und zu einander werden durch ein kaiserliches Decret geregelt.

Art. 12. Aufgehoben sind alle diesem Senatsconsult zuwiderlaufenden Bestimmungen, namentlich die der Art. 6 (§ 2), 8, 13, 24 (§ 2), 26, 40, 43, 44 der Verfassung und der Art. 1 des Senatusconsults vom 31. December 1861.

Der „Köln. Ztg." schreibt man darüber Folgendes: Im Senatsbeschlusse trachtet, wie bei allem, was sie in liberalem Sinne thut, die kaiserliche Regierung auch dieses Mal mit der einen Hand zu nehmen, was sie mit der anderen gab. Der gesetzgebende Körper hat die parlamentarische Initiative, die Minister sind solidarisch verantwortlich, obgleich sie vom Kaiser allein abhängen und nur durch den Senat in Anklagestand versetzt werden können, die Amendements sind frei, ebenso die Interpellationen und die motivirten Tagesordnungen; allein — die Regierung kann die beiden letzteren wieder an die Bureaux zurückweisen lassen, und der Senat darf jedes beliebige Gesetz zur Modificirung an den gesetzgebenden Körper zurücksenden und sich überhaupt der Kundmachung desselben widersetzen. Das Budget wird nach Capiteln und artikelweise votirt, wie bei früheren Versammlungen; die Kammer verfaßt selber ihre innere Geschäftsordnung, sie ernennt ihren Vorstand, dagegen wird ein kaiserliches Decret ihr Verhältniß zum Senate und zum Staatsoberhaupte festsetzen. Es hängt also rein vom Kaiser ab, ob die Kammer z. B. das Recht der Adresse wieder erhält oder nicht. Indeß Frankreich ist auf dem Wege des friedlichen Fortschrittes und die Börse hat dieser Ansicht durch eine neue Hausse Ausdruck verliehen. Allein in den Kreisen der Opposition (und hier sprechen wir nicht blos von der Linken) ist man überzeugt, daß die eben vollzogenen Reformen nur dann Frucht tragen werden, wenn die amtlichen Candidaturen aufgegeben, die Regierung auf die Zerstückelung der Wahlbezirke verzichtet, die Kammer aufgelöst wird und der Kaiser die Werkzeuge der zu beseitigenden persönlichen Gewalt aus seiner Nähe entfernt. Die Rede von Rouher kann keinen guten Eindruck machen: dieser Mann hat sich überlebt und er versteht den Geist, der in der Nation sich regt, in keiner Weise. Das Ministerium des Innern war heute umlagert von Abgeschickten der Journale, welche den Senatsbeschluß verlangten. Während man die Einen warten ließ, erkauften die Anderen das Document von Bureaudienern um den Preis von 20 Fr.

Spanien.

Madrid, 29. Juli. [Ueber die carlistische Bewegung] schreibt man der „Correspondance Havas" von hier Folgendes:

„Man kann sich nicht vorstellen, was die Carlisten alles für ihre Schilderhebung vorbereitet hatten und was alles sie von ihr erwarteten, und dennoch ist sie vollkommen gescheitert. Zunächst hatten sie, Dank der demokratischen Constitution, volle Freiheit zum Handeln. So waren von ihnen königliche Generalcapitäne für Madrid und die beiden Castilien, Catalonien und Aragonien, Andalusien, Navarra, die Provinz von Burgos ꝛc. ernannt, desgleichen königliche Commissare in allen politischen Centren. Ueberall verständigten sie sich mit den Ortspfarrern, welche das Volk zum Aufstande aufreizten; man vertheilte Waffen und baskische Mützen (boina's), man kaufte Pferde auf und suchte die Truppen zu verführen. Endlich hatte man den St.-Jakobstag für den Ausbruch des Aufstandes festgesetzt, da der heilige Jakob der kriegerische Schutzpatron des katholischen Spaniens ist. Scheinbar also fehlte nichts zum Gelingen des Unternehmens, allein die Regierung und vor Allem Prim wachte. Der festgesetzte Tag erschien, allein kein Soldat regte sich, weder Pamplona, das sich mit seiner Citadelle für Don Carlos aussprechen sollte, erhob sich, noch Figueras, noch Vitoria. Die Carlisten rechneten ganz speciell auf Pamplona, wo Don Carlos sein Hauptquartier aufschlagen sollte. Deshalb ohne Zweifel hielt er sich in der Nähe der Pyrenäen, mit dem General Elio und anderen Militärs auf. Die Mancha allein, das Vaterland Don Quixote's, hielt Wort; 3000 Mann, meistens Bauern, aber von carlistischen Officieren und den einflußreichsten Personen der Provinz geführt, griffen zu den Waffen; jedoch auf sich allein beschränkt, sind sie von 5 Bataillonen und 2 Schwadronen geschlagen worden und sind bei der energischen Verfolgung der Truppen augenblicklich bereits gänzlich gesprengt. Dieser verunglückte Putsch wird der carlistischen Sache all ihren Nimbus rauben, und man kann annehmen, daß viel Zeit verstreichen wird, ehe Don Carlos wieder etwas unternehmen kann. Die Erbitterung gegen den Clerus, dessen Mitschuld an der Verschwörung zu Tage liegt, wird mit jedem Tage stärker. Das Vertrauen zu Prim nimmt zu, denn man hat gesehen, daß er die Pläne der Carlisten durch die Freiheit, die er ihnen zur Conspiration ließ, durchkreuzte. Er wird nächsten Monat nach Vichy gehen. Man erwartet nunmehr eine Conspiration zu Gunsten des Exprinzen von Asturien allein die Regierung scheint die Isabellisten nicht mehr zu fürchten, als die Carlisten. Prim ist ein alter Verschwörer, und seine Collegen Sagasta, Zorilla, Becerra sind es nicht minder, sie kennen das Handwerk hinlänglich, um zu wissen, wie die Contreminen gegen die Anschläge der Feinde der Revolution gelegt werden müssen. Man wird im Auslande wie hier die Bemerkung gemacht haben, das der Regent San Ildefonso keinen Augenblick verlassen hat; allein er war von allem unterrichtet, was vorging, und wenn die Bewegung die geringste Bedeutung gehabt hätte, so wäre er nach Madrid zurückgekehrt. Man hat im Ministerrathe die Frage erörtert, ob die Todesstrafe an den Aufrührern von Pamplona vollstreckt werden soll: man neigt jedoch zu der Ansicht, daß man Milde gegen sie üben wird. Der in Pamplona verwundete Marquis Ormazaz gehört zu einer der ersten Familien von Navarra; seine Frau ist in Madrid angekommen, um Gnade für ihren Mann zu erbitten. Es ist wahrscheinlich, daß die Todesstrafe nur an den Officieren vollzogen werden wird, die man in der Citadelle von Pamplona ergriffen hat und die sich zu dem Zwecke daselbst aufhielten, die Garnison zum Aufstande für Don Carlos fortzureißen."

Der Pariser „Moniteur" meldet:

„Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die carlistische Bewegung nicht an Ausdehnung gewonnen hat und daß der Prätendent über die Grenze zurückgehen mußte, um sich in Sicherheit zu bringen. Die spanische Regierung legt den aufrührerischen Versuchen so wenig Bedeutung bei, daß der General Prim und der Staats-Minister Silvela in zwei bis drei Tagen Madrid verlassen, um sich nach Vichy zu begeben. Es liegt auf der Hand, daß, wenn die carlistische Bewegung die geringsten Besorgnisse einflößen würde, die beiden Minister nicht daran denken würden, Spanien zu verlassen.

[Sabariego.] Der „Constitutionnel" bestätigt, trotz der unverkennbaren Neigung, die er dem Carlismus beweist, daß die einzelnen carlistischen Unternehmungen nicht geglückt seien, fügt aber hinzu, daß man erst am Beginn der Bewegung stehe, und daß das Feuer überall unter der Asche glühe, ja, daß auch die republikanische Partei sich auf eine nahe bevorstehende Campagne vorbereite. Er führt selbst an, daß spanische Generalstabs-Offiziere nach Bayonne gekommen seien, um dem Herzoge von Madrid ihre Dienste anzubieten, daß dieser aber jene Stadt schon verlassen hatte und in Spanien eingerückt gewesen wäre. Die Madrider Correspondenz desselben Blattes giebt Einzelheiten über den Carlisten-Chef von Ciudad Real, General Sabariego. Derselbe gehörte während der inneren spanischen Kämpfe der dreißiger Jahre der Armee Karl's V., des Großvaters des jetzigen Prätendenten, an. Anstatt den Vertrag von Vergara anzunehmen, emigrirte er nach Frankreich und ließ sich einige Jahre später in Ciudad Real nieder, wo er durch seinen bescheidenen und musterhaften Wandel sich die allgemeinen Sympathieen erwarb. Ohne Vermögen, widmete er sich der Malerei, und das seltene künstlerische Talent, das ihm innewohnte, erleichterte ihm den Verkauf seiner Gemälde selbst ins Ausland. Man hat irriger Weise das Gerücht verbreitet, daß Sabariego gefangen genommen wäre; er befindet sich im Gegentheil immer noch an der Spitze seiner Bande in den Bergen von Toledo, soll sich aber neuerdings nach der portugiesischen Grenze hingewandt haben, um die Ereignisse abzuwarten.

[Die Republikaner] verhalten sich, wie ihre Grundsätze es ihnen vor allem Anderen vorschreiben, durchaus feindselig gegen die carlistischen Wühlereien, und aus vielen Orten laufen Versicherungen der republikanischen Vereine ein, die der Regierung gegen die Vorkämpfer des Legitimismus und des Pfaffenthums ihre ganze Unterstützung leihen wollen. Dennoch ist die Stellung der republikanischen Partei in Folge des erlassenen Sicherheitsgesetzes eine unberechenbare geworden, wenn sie freilich auch gegen den Carlismus stets Front machen wird. Den Protest gegen jenen Erlaß haben sämmtliche republikanische Abgeordnete unterzeichnet, welche sich gegenwärtig während der Vertagung der Cortes in der Hauptstadt befinden (andere, die abwesend waren, wie Orense, Castelar, Pi Margall, haben ihre Zustimmung nachträglich angekündigt), und es läßt sich schlechterdings nicht läugnen, daß die von ihnen angeführten Gründe auf formelle Richtigkeit Anspruch machen können. Die Verfassung besagt ausdrücklich, daß die für die Freiheit der Person, die Unverletzlichkeit der Wohnung und die Unzulässigkeit von Ausnahmegerichten (Kriegsgerichten) gewährleisteten Bürgschaften nur durch ein Gesetz zeitweise aufgehoben werden dürfen, und ferner, daß „den Cortes die Befugniß zusteht, Gesetze zu geben." Der Erlaß, in welchem den Statthaltern der Provinzen erlaubt wird, jene Bürgschaften außer Kraft zu setzen, ist jedoch nur von dem Regenten und dem Minister des Innern unterzeichnet, und ist daher kein Gesetz; überdies ruft er ein längst aufgehobenes Gesetz, das vom April 1821, wieder ins Leben, ohne daß die geringste formelle Berechtigung dazu vorhanden wäre. Die Regierung hätte einfach die Cortes für eine kurze Sitzung ad hoc einberufen und ihre Mitwirkung verlangen sollen, und bei der großen Zahl von Mitgliedern, die in Madrid und der nächsten Umgebung wohnen, wäre es nicht schwierig gewesen, das Haus in beschlußfähiger Stärke zu versammeln, wie es denn auch der Regierung schwerlich die verlangten Maßregeln abgeschlagen haben würde. Da dies nicht geschehen, so werfen die Republikaner dem Regenten einen Verfassungsbruch vor und betonen außerdem den Behörden gegenüber die Bestimmung, daß die letzteren für die etwaige Ausführung verfassungswidriger Befehle selbst zur Rechenschaft zu ziehen sind. Das gelesenste Blatt der republikanischen Partei, die „Igualdad", ermahnt angesichts dieser Sachlage seine Gesinnungsgenossen, unzertrennlich Hand in Hand mit den leitenden Ausschüssen der Partei zu gehen; „denn diesen steht es zu, den geeigneten Zeitpunkt und die günstige Gelegenheit zu bezeichnen, um die äußersten Anstrengungen für den Sieg unserer Grundsätze aufzubieten". Solche wenig verblümte Sprache ist um so beachtenswerther, als jetzt die Vertreter der republikanischen Bundestage Spaniens in Madrid versammelt sind und gerade in den Sälen der Druckerei der „Igualdad" ihre Berathungen abhalten.

[Der neue Tarif und die Freihändler.] Als die Cortes die Grundzüge der Tarifreform discutirten, freuten sich die Freunde des Freihandels, daß Spanien im Begriffe stehe, einen wirklichen Fortschritt in dieser Richtung zu machen. Das von der amtlichen Zeitung veröffentlichte Decret, welches den neuen Tarif in Kraft setzt und noch von Herrn Figuerola, vor seinem Rücktritt aus dem Amte, unterzeichnet worden ist, hat jene Hoffnungen gewaltig enttäuscht. Die Zölle sind, statt herabgesetzt zu werden, für die Mehrzahl der Artikel erhöht worden. Die Freihändler bereiten ein großes Meeting vor, auf welchem gegen diese Art der Tarifreform Verwahrung eingelegt werden soll.

Belgien.

Brüssel, 1. Aug. [Der Bischof von Genf,] schreibt man der „N. Z.", hat dafür gesorgt, daß auch Belgien bei den Kundgebungen, welche zu Gunsten des Bischofs Rudigier von Linz veranstaltet werden, vertreten ist. Der belgische Prälat beglückwünscht seinen österreichischen Collegen „zu seinem bei der Vertheidigung der katholischen Freiheit und ihrer heiligsten Rechte bewiesenen Muthe." Msgr. Brack hat zur Rechtfertigung dieser Kundgebung wiederholt erklärt, dazu durch fast 500 Gläubige seiner Diöcese veranlaßt worden zu sein.

[Ausweisung.] Das französische Mitglied des hiesigen Vorstandes der „Internationalen Arbeiter-Association", welches in Folge der Arbeiter-Unruhen in Seraing verhaftet worden war, ist, nachdem das Gericht die von ihm gegen seine Ausweisung aus Belgien eingelegte Berufung zurückgewiesen hat, nunmehr wirklich über die Grenze gebracht worden. Die Brüsseler „Internationale Association" hat in Folge dessen eine Volksversammlung einberufen, welche Verwahrung gegen die Ausweisung des Herrn Robin einlegen soll.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 4. August. [Tagesbericht.]

*** [Personalien.] Bestätigt: Die Wiederwahl der Stadträthe Korn, Dr. v. Carnall, Müller und Rösler, sowie die Neuwahl des Kaufmanns Friederici zu unbesoldeten Stadträthen der Stadt Breslau.

Bestätigt die Wahlen: Des Stadtverordneten und Gutsbesitzers v. Rouppert zum unbesoldeten Beigeordneten, des Bäckermeisters Sprandel, des Beigeordneten Lange und des Schmiedemeisters Schubert zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Herrnstadt; des Posthalters Häbner zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Namslau. Bestätigt die Vocationen: Für den bisherigen Hilfslehrer Hoppe zum evangelischen Schullehrer in Lampersdorf, Kreis Neumarkt; für den Lehrer Seiffert zum evangel. Schullehrer in Dorf Juliusburg, Kreis Oels; für den bisherigen interimistischen Lehrer Kränsel zum evangelischen Schullehrer in Neurode, Kreis Wartenberg; für den bisherigen Hilfslehrer Warmbt zum evangel. Schullehrer in Dörnhau, Kreis Waldenburg.

Angestellt: Die bisherigen Locomotivführer Nowack und Thunack definitiv als solche.

Vermächtnisse: 1) Die zu Ohlau verstorbene verwittwete Lehrer Amalie Herzog hat der dortigen evangelischen Pfarrkirche 10 Thlr. letztwillig ausgesetzt. 2) Die zu Breslau verstorbene Kaufmanns-Wittwe Kny hat der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse daselbst 2000 Thlr. und der städtischen Armenkasse daselbst 200 Thlr. letztwillig zugewendet. 3) Der zu Breslau verstorbene Kaufmann Wiener hat der städtischen Bürger-Versorgungs-Anstalt daselbst 50 Thlr. letztwillig zugewendet. 4) Die zu Canth verstorbene verwittwete Töpfermeister Siech hat der dortigen evangelischen Kirche 50 Thlr. letztwillig zugewendet, wovon die Zinsen zur

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dortigen Zeitungen die von Edelmann selbst eingesandte Nachricht von seinem Tode brachten. Der englische Consul nahm sich der Armen an und setzte sie in den Stand, nach London zurückzukehren, wo sie noch in dürftigen Verhältnissen lebt.

Nach der Glanzperiode Edelmann's in Berlin trieb er sich in den verschiedensten Spielplätzen umher, überall stark spielend, und nachdem sein Geld zu Ende war, Schulden machend und schwindelnd. Wesentlich zur Ausführung seiner Schwindeleien trug noch bei, daß er sich eine sehr jugendliche und von ihm mit größter Eleganz ausgestattete Schöne beigesellt hatte, die manchen jungen Mann zu fesseln und schließlich zur Acceptirung bedeutender Wechsel zu veranlassen verstanden hat. Sie galt fälschlich für die Nichte oder Adoptivtochter Edelmanns, ist aber aus Freiburg an der Elbe, debutirte zuerst als Dienstmädchen in Altona, kam dann nach Rastatt, wo sie ein Liebesverhältniß mit einem Unteroffizier unterhielt und schließlich auf die zweite hohe Schule für die Demi-monde nach Baden-Baden kam. Hier machte sie Edelmann zu seinem Werkzeug. Sie begleitete ihn nach Homburg und Wiesbaden, zuletzt nach Nizza und Monaco. In Monaco spiegelte Edelmann dem Spielpächter vor, es sei ihm sein Paletot entwendet worden, in welchem sich eine Brieftasche mit 53,000 Thlrn. in Wechseln und Pfandbriefen befunden habe; er möge ihm 25,000 Francs vorschießen, bis er in London die aus Südamerika stammenden Wechsel unschädlich gemacht haben würde. Der Spielpächter (Blanc) ging darauf nicht ein, sondern gab ihm einige 100 Francs zur Reise nach London und Edelmann verließ Monaco, nachdem er auch dort noch von dem Hausknecht seines Hotels ca. 800 Frcs. erschwindelt und sonst bedeutende Schulden contrahirt hatte, um nicht mehr zurückzukehren. Seine Nichte hatte er in Monaco gewissermaßen als Pfand zurückgelassen und man sah sich schließlich genöthigt, auch ihr, um sie los zu werden, einige 100 Frcs. zu verabfolgen, wodurch es ihr möglich wurde, sich nach Frankfurt a. M. zu begeben und sich mit Edelmann wieder zu vereinigen. Wenige Tage nach ihrem Eintreffen wurde dieser entlarvt und verhaftet. (Tribüne.)

[Der Afrika-Reisende G. Rohlfs] hat bekanntlich in Cyrene, in der Oase des Jupiter-Ammon und an anderen Stellen von dem Photographen Emil v. Salingré aus Berlin, der ihn auf einem großen Theil seiner Reise begleitet hat, viele photographische Bilder von Städten, Grabdenkmälern, Landschaften, Personen u. dergl. aufnehmen lassen. Von diesen Bildern hat er eine große Zahl, welche bereits zur Ausführung gelangt sind, mitgebracht, um sie dem Könige vorzulegen, wobei er selbstverständlich Veranlassung erhalten wird, über seine neueste Reise von Tripolis über die Pentapolis nach Egypten Mittheilung zu machen. Von den Bildern, welche er mitgebracht hat, können schon diejenigen bezeichnet werden, die in und bei Tripolis hergestellt wurden. Es sind dies: die Gruppe wandernder Neger-Musikanten, woraus zu ersehen ist, daß die Musik in Afrika ein ebenso vagabundirendes Gewerbe wie bei uns ist; — eine Negergruppe, in gleicher Weise geordnet, wie bei uns Turner-, Studenten- und sonstige Gesellschaften auf photographischen Bildern, aber ohne Gläser, Pfeifen und Cigarren; — der frühere Diener des Reisenden Rohlfs, Hamed der Gatroner, welcher seit 20 Jahren sich den europäischen Afrika-Reisenden als Begleiter angeschlossen hat, welcher, nachdem schon Dr. Nachtigal die Mission an den Hof von Bornu übernommen hatte, aufgefunden wurde, diesen auf seiner Reise begleitet und die Weiterführung der Karawane übernehmen soll, wenn dem Dr. Nachtigal ein Unglück zustoßen sollte; drei verschiedene Darstellungen von Negern, um den Typus der echten Negerrace bildlich wieder zu geben; — Tripolis vom Wasser aus gesehen, von wo diese Stadt einen recht angenehmen Anblick gewährt; — Tripolis von der Landseite aus, von wo es weniger angenehm erscheint; — Tripolis vom jenseitigen Ufer der Bucht aus, an welcher der Ort liegt; Marktstraße von Tripolis, wodurch man einen Blick in das Innere der Stadt mit ihrem Getreibe erhält; Hauptwache von Tripolis, wodurch man nicht zu besonderer Hochachtung vor der tripolitanischen Soldateska gezwungen wird; — Abgang der Karawane, welche die Geschenke des Königs von Preußen an den Sultan von Bornu im Innern von Afrika überbringen soll, ein Bild, auf welchem der Abschied Rohlfs' von Dr. Nachtigal dargestellt wird. — Die übrigen Bilder beziehen sich auf Cyrenaika und auf die Oase des Jupiter Ammon. (Fremdenbl.)

London. [Ein seltsamer Proceß.] Man entsinnt sich des gefesselten Ballons, der jetzt allerdings, weil er zerrissen, nicht mehr fungirt. Derselbe wird zu einem seltsamen Processe Anlaß geben. Ein Blumenfabrikant, ein Schulmeister, ein Apotheker und ein Zahnarzt haben den Herrn Giffard, den Unternehmer der Fahrten im gefesselten Ballon, verklagt, weil die Passagiere, welche in der Gondel sitzen, indiscrete Blicke in ihre Häuslichkeit werfen und ihnen auf diese Weise die Annehmlichkeiten des Privatlebens verbittert werden. — Die Gerichtsverhandlungen werden wahrscheinlich sich zu großer Höhe richterlichen Scharfsinnes erheben, aber ihre Würde wird dabei insofern hinken, als verschiedene aerostatische Indiscretionen als Ballast ausgeworfen worden sind, die in die Verhandlungen einige Heiterkeit bringen, und, wenn sie auch den Klägern zu Beweisstücken dienen, doch denselben sehr verdrießlich sein mögen.

Wien. [Ueber Graf Gustav Chorinsky] fängt es wieder an in den Zeitungen zu spuken. Der „B. K." meldet, daß der Wahnsinn Chorinsky's in völligen Stumpfsinn übergegangen sei, zu gleicher Zeit wäre zu seinem Leiden ein solcher Schwächezustand hinzugetreten, daß der weitere Strafvollzug als inhuman erscheint. Ohne daß eine förmliche Begnadigung erfolgt, sei es daher dessen Familie gestattet worden, denselben in eine andere von ihr zu wählende Heilanstalt zu bringen, was auch bereits geschehen sein soll.

Pest. [Ein bescheidener Stuhlrichter.] Als Curiosum theilt „Magyar Ujsag" einen authentischen Brief mit, welcher auf die erhabene Weltanschauung mancher Stuhlrichter ein helles Licht wirft. Der Brief lautet: „Vom Bezirks-Stuhlrichter. Herrn Advocaten T. H. G. Sie als gebildetes und versirtes Individuum müssen unbedingt wissen, welcher Ausdrücke Sie sich zu bedienen haben, wenn Sie sich mit einem Gericht als Petent in Berührung setzen, damit Sie nicht mit einem Schatten die Hoheit dieser erhabenen Stellung zu verletzen suchen. (Ein bemerkenswerther Satz!) Demzufolge fordere ich den Herrn Advocaten auf, in seinem Bureau volle Aufsicht zu üben und beim Schlusse der Instanzen nicht das simple Wort: „Ihr Verehrer', — welches ich und andere verständige Menschen nur dann zu gebrauchen pflegen, wenn wir von Krämern auf Borg etwas holen lassen — sondern das bisher noch gesetzliche und übliche „unterthäniger Diener" zu gebrauchen ꝛc."

London, 31. Juli. [Ein „schmerzloses Messer".] Die diesjährige, in Leeds abgehaltene Conferenz der britischen Gesellschaft für Arzneikunde (British Medical Association) ist in üblicher Weise durch ein Festessen zum Abschlusse gediehen. Auf die einzelnen Reden, welche überdies specielle Fachgegenstände behandelten, können wir hier nicht eingehen; erwähnt sei indessen ein neuer von Dr. B. W. Richardson erfundener Apparat, welcher zur Ausstellung gelangte und der allem Anschein nach bestimmt ist, in der Chirurgie eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist ein sogenanntes „schmerzloses Messer", welches das Princip, daß schnell zugefügte Verletzungen schmerzlos sind, den Zwecken der Chirurgie dienstbar macht. Der Apparat besteht aus einer kreisförmigen scharfen Messerklinge, welche mit einem Uhrwerk im Stiel dermaßen in Verbindung steht, daß sie mit großer Schnelligkeit umgedreht werden kann. Wenn eine Geschwindigkeit von 25 Umdrehungen in der Secunde erreicht ist, kann das Messer zu Operationen an animalischen Körpern verwandt werden, ohne daß diese Schmerz empfinden oder auch sich der Operation überhaupt bewußt werden. Dr. Richardson hat mit dem Messer schon auf das Erfolgreichste experimentirt und u. A. die Ohren eines Kaninchens in Streifen zerschnitten, während dieses in aller Behaglichkeit seinen Kohl verzehrte. Bei dem Congreß erlitten die Experimente leider dadurch eine Unterbrechung, daß Jemand, dem das Instrument zur Besichtigung in die Hand gegeben wurde, dasselbe zerbrach. Dies wird weitere Untersuchungen mit demselben selbstverständlich nicht verhindern.

[Auch ein Opfer der Wissenschaft.] Der „Gaulois" erzählt eine amüsante Gerichtsscene. Der Präsident: Was ist Ihre Beschäftigung? — Der Angeklagte (nach einem Schluchzen): Opfer der Wissenschaft! — Was? — Opfer der Wissenschaft, ich wiederhole das; seit mehreren Jahren war ich hinterher, die relative Stärke der verschiedenen Alkohol-Flüssigkeiten endgültig festzustellen. Die Entdeckung ist mir schließlich gelungen: der stärkste ist der Absynth. Ich habe von zwei bis zwölf Litres Wein getrunken, keine Wirkung; dann habe ich es mit einem Schoppen Branntwein versucht, wieder keine Wirkung; später griff ich zu acht Kannen Bier, abermals wirkungslos; endlich setzte ich noch ein kleines Glas Absynth auf, und jetzt hatte ich den Finger auf dem rechten Loche: Das Problem war gelöst!

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung).

Verbesserung des Einkommens des evangelischen Geistlichen und Cantors verwendet werden sollen. 5) Das zu Prausnitz verstorbene Fräulein Adelheid Schummel hat der Armenkasse daselbst 500 Thlr. in 3½procentigen schlesischen Pfandbriefen mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die Zinsen zu Weihnachten zur Bekleidung zweier Waisenknaben und zweier Waisenmädchen verwendet werden sollen.

Landesherrlich genehmigt: 1) Das von dem zu Berlin verstorbenen Kaufmann Gohl letztwillig ausgesetzte Vermächtniß von 8000 Thlr., mit denen das unter der Verwaltung des Magistrats zu Breslau stehende Kinder-Hospital zum heiligen Grabe der vom Erblasser mit 10,000 Thlr. bedachten Wittwe Simon substituirt worden ist. 2) Das Vermächtniß von 1500 Thlr., welches der verstorbene Domcapitular Matthäus Thiel der katholischen Waisenanstalt „zur heiligen Hedwig" zu Breslau zur Errichtung einer auf seinen Namen lautenden Fundationsstelle für einen Waisenknaben zugewendet hat.

[Herberge zur Heimath.] Als ein erfreuliches Zeichen, welche Anerkennung die hiesige „Herberge zur Heimath" immer mehr in den betheiligten Kreisen findet, erwähnen wir, daß das hiesige Handlungsdiener-Institut" jüngst beschlossen hat, in dankbarer Anerkennung der wohlthätigen Wirksamkeit dieser Anstalt, derselben einen jährlichen Beitrag von 6 Thalern zuzuwenden, und daß außer den Barbieren und Klemptnern, nunmehr auch die Seifensiedergesellenschaft ihre Herberge in jenes Haus verlegt hat.

△▽ [Explosion.] Am 3. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr war der Arbeiter S. mit Reinigung von leeren Petroleumfässern in der hiesigen Oelfabrik Fischergasse 2 beschäftigt, wobei er sich, um sich von der inneren Sauberkeit der Fässer zu überzeugen, eines brennenden Lichtes bediente. Plötzlich entstand dadurch eine förmliche Explosion, so daß unter einem starken Knall der eine Boden des betreffenden Fasses in Stücke zertrümmert und in demselben Augenblick auch sämmtliche Fensterscheiben des Locals zerschmettert wurden. Der genannte Arbeiter kam indeß bis auf eine geringe Brandwunde an einem Finger der linken Hand ohne Verletzung davon.

— [Kriegerverein.] Gestern hat der Breslauer Kriegerverein sein 24. Stiftungsfest in dem mit Fahnen und Adlern reichlich geschmückten Schießwerdergarten unter überaus zahlreicher Theilnahme begangen. Gegen 4 Uhr postirte sich die Stabs-Compagnie vor dem Hauptportale zum großen Saale, umgeben von den anwesenden nicht uniformirten Mitgliedern des Vereins, worauf der Vereins-Obrist eine Ansprache hielt, und zunächst ein enthusiastisch aufgenommenes dreimaliges Hoch auf Se. Mejestät den König ausbrachte. Nach dem Absingen der Nationalhymne erfolgte der Einmarsch in den Saal. Hier hielt der Divisionsprediger Nawatzky eine gediegene Rede und gab einen historischen Ueberblick von den Kriegen 1813 und 1815 und 1864 und 1866, zuvor hatte er die Namen der im vorigen Vereinsjahre hinübergegangenen Vereinsmitglieder, 52 an der Zahl, verlesen. Das Häuflein der zurückgebliebenen Veteranen aus den Freiheitskriegen schmilzt immer mehr. Unter Gesang wurde die Gedächtnißfeier für die Verstorbenen abgehalten und dann die Fahne nach der Wohnung des Majors Pücher, Offene Gasse Nr. 2, zurückgebracht. Den Kassen- und Verwaltungsbericht las wie immer Herr Major Buchwald vor. Von Interesse ist dabei namentlich, daß sich die Kasse in sehr gutem Zustande erweist und ca. 1300 Thlr. Bestand hat. — Es entfaltete sich nun in den Garten bei den vorzüglichen Concertklängen der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments ein reges Treiben. Namentlich sammelten die auf mehreren Plätzen hervorsprudelnden Bierquellen, welche durch die Güte verschiedener hiesiger Brauereibesitzer sich gratis ergossen, sehr bald viele Durstige um sich. Um 9 Uhr fand ein großer Festzug durch den Garten bei bengalischer Beleuchtung, unter den Klängen des Zapfenstreichs statt. Hierauf wurde das Abendgebet abgehalten, womit die schöne Feier, ein wahres Volksfest, auch von vielen distinguirten Gästen und Officieren der hiesigen Garnison besucht, schloß.

△ [Die Wasserpest.] An mehreren Orten Breslau's, u. A. im Teiche des botanischen Gartens, hat sich die Wasserpest (Anacharis Alsinastrum) wieder in verstärktem Maße gezeigt. Wo diese sich so rasch verbreitende Wucherpflanze auftritt, entsteht der allgemeine Wunsch, diesen Feind des klaren Wasserspiegels zu entfernen, leider keine leichte Aufgabe. Die Erfahrung giebt uns bis jetzt kein sicheres Mittel an die Hand. Die Versuche, welche bisher zu diesem Zwecke unternommen wurden, haben nur einen relativen geringen Nutzen gehabt, denjenigen nämlich, die wuchernde Pflanze von der Oberfläche des Wassers für eine kurze Zeit entfernt zu haben. War dieses geschehen, so wuchs sie bald wieder empor und verbreitete sich wiederum wenigstens eben so sehr, wie es zuvor der Fall gewesen war. Daß dieses geschehen war, ist ganz natürlich: die Wurzel der Pflanze, welche sich sehr schnell in bedeutendem Grade ausbreitet, war nicht vertilgt worden. Die Beobachtung hat gezeigt, daß das Wachsthum der Pflanze an denjenigen Stellen im Wasser eingeschränkt wird, an welchen das letztere viel in Bewegung gebracht, wo es von größeren Schiffen, wie von den Dampfbooten, oft befahren wird. Daraus geht nun hervor, daß man die Pflanze an ihrem Standorte zu vertilgen suchen muß. — In Hamburg hat sich in der Alster gleichfalls die Wasserpest eingefunden. Ein Dr. H. empfiehlt mit folgenden Worten ein Verfahren zur Vertilgung der Pest: Ich stelle mir zu diesem Zwecke folgendes Verfahren als wirksam, vielleicht als gänzlich erfolgreich vor: Man schneide von flachen Böten aus die Pflanze durch irgend ein Instrument — ein sensenartiges möchte dazu am zweckmäßigsten sein — so tief wie möglich in größter Nähe ihrer Wurzel im Wasser ab, nehme das Abgeschnittene sorgfältig aus demselben heraus und zerstöre die übrig gebliebene Pflanze dadurch, daß man sie sowohl, wie ihren Boden auf dem Grunde des Wassers mit einer eigens dazu hergerichteten Masse reichlich überschüttet. Diese Masse ist nun durch ein Zusammenmengen von Steinen (es könnten dazu Chausseesteine oder zerschlagene Ziegelsteine oder Steinkohlen verwandt werden) mit Schwefelleber in einem zweiten Boote zu bereiten und sofort zu versenken. Die Schwere sowohl, wie die feindlich auf das Wachsthum einwirkende Eigenschaft der Schwefelleber wird höchst wahrscheinlich die Pflanze, besonders wenn das angegebene Verfahren einige Male wiederholt wird, gänzlich zerstören. Die Uebelstände, welche damit verbunden sein können, die Entwicklung eines üblen Geruches und die Vertreibung der Fische, werden nur von vorübergehender Art sein. Dies wäre nun das Hauptsächliche eines erdachten Planes zur Zerstörung der Wasserpest, welchen ich hier gerne mittheile; das Technische der Ausführung dürfte sich mit der einen oder anderen Modification leicht finden lassen.

+ [Polizeiliches.] In der verflossenen Nacht wurde das auf der Nikolaistraße Nr. 78 belegene Kleidergewölbe des Kaufmann Wienskowitz gewaltsam erbrochen, und daraus zwei Ballen Buksking im Werthe von 60—70 Thalern gestohlen. Die Diebe waren durch den im Hause befindlichen Keller eingedrungen, indem sie die auf die Straße führende Kellerthür erbrochen hatten. Von hier aus gelangten sie durch Losreißung einiger Bretter in das im Parterre belegene Kleidergewölbe und stahlen die obenerwähnten Stoffe.

+ [Zur Warnung.] In ein Specereigeschäft auf der Reuschenstraße trat gestern Abend um 9½ Uhr ein junger anständig gekleideter Herr ein, der sich eine Cigarre für einen Silbergroschen geben ließ, die er auch sogleich anrauchte. Gleichzeitig bat er das dort anwesende Handlungspersonal ihm doch erlauben zu wollen, daß er sich ein paar Minuten auf eine dort befindliche Ladenbank setzen dürfe, da er von der herrschenden Hitze sehr angegriffen und ermüdet sei, welche Bitte ihm bereitwilligst gewährt wurde. Mittlerweile kamen noch mehrere andere Kunden in den Laden, unter denen sich ein Gespräch entspann, an welchem sich der Fremde betheiligte, bis es plötzlich 10 Uhr schlug und der Laden geschlossen werden sollte. Ehe der junge Mann jedoch den Laden verließ, erbat er sich von dem hinter der Ladentafel beschäftigten Commis „29 Silbergroschen" zurück, indem er mit der größten Frechheit behauptete, bei Entnahme der Cigarre „einen Thaler" gezahlt zu haben. Diese dreiste Lüge konnte ihm aber dadurch am besten widerlegt und bewiesen werden, als sich in der Ladenkasse kein Thalerstück befand, weil kurz vor seinem Eintritt der Principal Kassenabschluß gemacht hatte. Der nun in die Enge getriebene entlarvte Betrüger verlegte sich schließlich auf's Bitten, ihn doch ungehindert gehen zu lassen, und glückte es ihm auch aus dem Laden zu entspringen. Ein ganz ähnlicher Fall wurde ein paar Tage vorher unter gleichen Umständen in einem anderen Specereigewölbe ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß ihm hier die mit seltener Dreistigkeit geforderten 29 Silbergroschen gezahlt wurden. Es ist dies jedenfalls ein und derselbe junge Mensch gewesen, der sich jetzt auf diese neue und eigenthümliche Betrügerei verlegt hat.

[Ueber eine Velocipeden-Gesellschaft] die sich gegenwärtig im Riesengebirge aufhält, berichtet die „Voss. Ztg." Folgendes: Mehrere Velocipedisten aus Berlin befinden sich gegenwärtig in Warmbrunn und machen von dort aus Partien in der Umgegend. So fuhren sie am Freitag Früh über Giersdorf nach Seidorf; hier nahmen sie Pferde und ritten hinauf zur Schneekoppe, während einer von ihnen, ein Herr L., sein Velociped durch zwei Träger den steilen Berg hinaufschaffen ließ. Oben angekommen, machte er den tollkühnen Versuch, auf seinem Fuhrwerk herabzufahren. Als er den 4. Theil des Wegs auf dem eigentlichen Koppenkegel zurückgelegt hatte, prallten die Räder an einzelnen Steinen ab und das Velocipede überschlug sich, doch schnell war der Reiter wieder im Sattel und die Hinabfahrt ging um so schneller, als der Hemmschuh sich fast als unwirksam erwies. Kurz darauf stürzte er noch einmal und die übrigen Herren, welche zu Fuß vorausgeeilt waren, protestirten gegen die Weiterfahrt und halfen das Velocipede bis zum Kamm transportiren. Von hier aber fuhr Herr L. nun wieder allein über die Hampelbaude nach Seidorf, während er an besonders steilen Stellen absteigen mußte. Die Fahrt von der Koppe nach Seidorf wurde in der Zeit von 1½ Stunden zurückgelegt. Unter den vielen Zeugen, die diese Fahrt angesehen hatten, herrschte große Verwunderung darüber, daß der Wagen nicht zerschellte. Am Sonnabend fuhren die sämmtlichen Velocipedisten von der Josephinenhütte nach Warmbrunn, also eine Strecke von 2¾ deutsche Meilen in 46 Minuten.

△ **Schweidnitz**, 3. August. [Landwehr-Kameraden-Verein. — Gewitter. — Arbeitsschulen.] Der hiesige Landwehr-Kameradenverein beging am vorgestrigen Tage sein achtes Stiftungsfest in gewohnter Weise. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Vereinsmitglieder vor dem Gasthofe zum „schwarzen Bär" auf der Reichenbacher Straße. Dieselben zogen hierauf in geordnetem Zuge durch die Stadt nach dem Volksgarten. Dort wurde von dem Musikcorps des 18. Infanterie-Regiments unter der Leitung des Musikdirector Zikoff ein Concert arrangirt. Mit der musikalischen Unterhaltung wechselten Vorträge ab, welche von dem Vereins-Hauptmann und von einem Kameraden gehalten wurden. Eine angenehme Abwechselung schaffte auch das Aufsteigen eines Luftballons. Am Ende folgte die Aufführung der Schlachtmusik, während welcher ein großes italienisches Brillant-Feuerwerk abgebrannt wurde, und der große Zapfenstreich. Das Fest, zu dessen Feier sich ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen eingefunden hatte, war als beendet anzusehen, als ein ziemlich starkes Gewitter am Abende über unserer Stadt und deren Umgebung sich entlud. Der Blitz schlug in mehreren Ortschaften ein. In Nieder-Giersdorf brannte in Folge dessen eine Scheuer ab. Zu gleichen Zeiten sah man in der Ferne an zwei anderen Stellen Feuer aufgehen. Der Regen an den letzten beiden Tagen hat den fast unerträglichen Staub auf den Chausseen gelöscht. — In der hiesigen Arbeitsschule, welche mit dem Beginn des nächsten Vierteljahres in ein für diesen Zweck gemiethetes Haus in der Bögenstraße verlegt werden soll, wird als neuer Zweig der Thätigkeit die Strohflechterei eingeführt werden.

== **Ohlau**, 2. Aug. [Die hiesige Feuerwehr] führte heute ihre erste General-Probe auf der nördlichen Ringseite nach Maßgabe der erlassenen Ordre de bataille aus. Um 6½ Uhr erfolgte die Alarmirung durch Hornisten, welche, die Signale blasend, nach den verschiedenen Stadttheilen vom Marktplatze aus abgeschickt wurden. Gegen 6¾ Uhr traf der gesammte, aus 10 Fahrzeugen bestehende Feuerwehr-Park von zwei Seiten auf dem Uebungsplatze ein, der bereits in einem großen Halbkreise abgesperrt war. Die in 5 Colonnen getheilte Feuerwehr begann sofort ihre Thätigkeit, indem die mit Sauge- und Druckschläuchen versehenen Spritzen an den dort befindlichen Wasserbassins aufgefahren wurden, während die Steiger an den inzwischen aufgestellten Leitern ihre Operationen begannen und die verschiedenen Rettungsapparate in Thätigkeit setzten. Zu den letzteren gehörten insbesondere das Falltuch, der Rettungsschlauch, die Antonie, der Rettungskorb, das Knotentau 2c. Die Uebungen, denen auch unser Offizier-Corps und die Stadtbehörden beiwohnten, wurden mit vieler Geschicklichkeit, Umsicht und Sicherheit trotz des vorherrschenden starken Windes ausgeführt und die gestellte Aufgabe vollständig gelöst. Das Ineinandergreifen der verschiedenen Lösch- und Rettungs-Apparate, die kreuzweisen Wasserstrahlen, welche die hoch angebrachten Schläuche über die Dächer des am Rathhause befindlichen Häuser-Complexes schleuderten, die zum Theil schwierigen Operationen der Steiger, sowie überhaupt das Zusammenwirken der von sämmtlichen Feuerwehrmännern entwickelten Thätigkeit, gab ein anschauliches und interessantes Bild von dem Angreifen und Beherrschen eines fingirten Feuerherdes. — Wir wünschen dem Vereine Glück zu seinen Leistungen, welche dazu angethan sind, die Erwartungen der am Feuerwehrtage (den 29. August c.) hier eintreffenden fremden Vereine nicht zu täuschen. Auch das aus 250 Mann bestehende Corps der Druckmannschaften hat seine Schuldigkeit gethan.

L. **Reichthal**, 2. Aug. [Fünfzigjähriges Amtsjubiläum.] Am heutigen Tage feierte der Herr Rector Kaintzik sein fünzigjähriges Amtsjubiläum. Neunundvierzig Jahre wirkte er hier und in Anerkennung seiner Leistungen war die Theilnahme eine allgemeine. Aus weitester Ferne kamen Glückwünsche und Geschenke von seinen vielen Schülern und Schülerinnen. Die hiesigen und die Landschullehrer des Kreises überreichten dem Jubilar eine silberne Schnupftabaksdose, und der Gesangverein ein dergleichen Besteck. Um 10 Uhr begaben sich zu dem Jubilar der Magistrat und die Stadtverordneten, wo der Herr Bürgermeister Dirschke demselben gratulirend, namens der Stadt einen vergoldeten silbernen Pokal nebst Tablett überreichte. Hierauf erschien der Herr Schulinspector Pfarrer Mrozik in Assistenz zweier Geistlichen mit dem Stellvertreter des Landraths, dem Herrn Regierungs-Assessor von Holstein. Nach warmer Ansprache des Herrn Pfarrers verlas derselbe ein Gratulationsschreiben des Vicariat-Amtes, worin die Verdienste des Jubilars unter Anderem mit den Worten anerkannt wurden: „Sie haben sich während der ganzen Zeit nicht allein bestrebt, Ihre Schüler zu guten Menschen heranzubilden, sondern über 80 Lehrer fungiren in der Provinz Schlesien und Posen, die Sie unentgeltlich dazu herangebildet haben." Hieran anknüpfend trat der Herr Regierungs-Assessor vor und sprach, „eben diese beregten Verdienste haben Se. Majestät bewogen, Ihnen zu diesem so seltenen Ehrentage den Hohenzollerschen Hausorden zu verleihen, den ich Ihnen hiermit unter herzlichstem Glückwunsche überreiche." Mit warmen Worten voll Rührung dankte der Jubilar und wurde nun von den Herren in die Kirche geführt. Nach abgehaltenem Hochamt zurückbegleitet, lud der Herr Jubilar sämmtliche Herren zu einem Frühstück. Um 2 Uhr war zu Ehren desselben ein Festessen veranstaltet, woran viele Bürger ohne Unterschied der Confession, sämmtliche anwesende Lehrer, die Geistlichkeit und der Herr Stellvertreter des Landraths Theil nahmen. Es war ein schöner und heiterer Festtag, möge der noch rüstige Jubilar noch viele so heitere Tage erleben.

Vorträge und Vereine.

µ **Breslau**, 4. August. [Feuer-Rettungs-Verein und 4. Schles. Feuerwehr-Vereinstag.] Gestern fand im Café restaurant auf specielle Einladung der Führer eine Versammlung aller 3 Abtheilungen des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereins statt. Hauptgegenstand der Besprechung war der am 29. d. Mts. in Ohlau abzuhaltende 4. Schlesische Feuerwehr-Vereinstag und namentlich das nunmehr von dem gewählten Festorte aufgestellte Programm. Dasselbe lautet:

1) Vormittag Empfang der mit den Bahnzügen bis 9½ Uhr ankommenden Vereinsmitglieder auf dem Bahnhof in Ohlau.
2) Versammlung sämmtlicher Theilnehmer in dem Schießhause. Vertheilung der Abzeichen 2c. Programme.
3) Punkt 10½ Uhr Festzug nach der Stadt.
4) Um 11 Uhr Eröffnung und Constituirung des Vereins-Tages im Feigeschen Saale. — Vorträge von 11 — 1 Uhr.
5) Von 1 — 3 Uhr freie Zeit zur beliebigen Ausfüllung.
6) Von 3 — 4 Uhr Exercitien des Ohlauer Feuerwehr- und Rettungs-Vereins und Proben mit dem Galibertschen Rauch-Apparat von der Breslauer Feuerwehr.
7) Von 4 — 6½ Uhr Concert in den Anlagen des Schießhauses.
8) Um 7 Uhr gemeinschaftliches Abendbrot im Feige'schen Saale.

Gewünscht wird und wurde den Mitgliedern zur Beachtung dringenst empfohlen, daß Anmeldungen unter Angabe ob Privatquartier gewünscht und ob Theil an dem gemeinschaftlichen Abendbrot genommen wird, möglichst bald und spätestens bis zum 15. August dem Fest-Comité in Ohlau zugehen. Nachdem noch um eine regere Betheiligung an den jetzt alle Montage Abends 7 Uhr im Marstallhofe stattfindenden Uebungen ersucht worden war, wurde die Versammlung geschlossen und trat dann das hiesige Local-Comité zu einer kurzen Sitzung zusammen, zu der auch ein Deputirter des Ohlauer Vereins und Fest-Comités eigens herübergekommen war.

« **Ratibor-Hammer**, 1. August. [Arbeiter-Versammlung.] Auf Ersuchen eines Theiles unserer Arbeiter hatten die Pioniere der Gewerkvereinsbewegung in Oberschlesien einen Arbeiter aus Gleiwitz entsendet, der gestern Abend bei zahlreicher Betheiligung aller Stände einen Vortrag über die Gewerk-Vereine hielt und die Prinzipien derselben mit solcher Klarheit auseinandersetzte, daß sich sofort ungefähr 120 Arbeiter in die ausgelegten Listen einzeichneten. Nachdem hierauf ein provisorischer Vorstand gewählt und beschlossen war, auch Herrn Palke zu einem Vortrage einzuladen, endete die Versammlung mit lebhaftem Hoch auf die Gründer der Gewerkvereine. Referent dieses muß anerkennen, daß in dieser ganz selbstständigen Agitation der Arbeiter die größte Lebensfähigkeit der Gewerkvereine liegt.

M, **Zabrze**, 2. August. [Arbeiter-Versammlung.] Große in deutscher und polnischer Sprache gedruckte Placate verkündeten unseren Arbeitern, daß am 1. August Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Schüller eine Volksversammlung zur Gründung eines Ortsvereins stattfinden solle. Lange vor der festgesetzten Zeit war der Platz vor dem Hotel von Arbeitern occupirt und der sehr geräumige Saal von Herren aller Stände, besonders aber von Berg- und Hüttenleuten — trotz 32 und mehr Grad Hitze — total angefüllt. Nach Eröffnung der Versammlung ließ sich Herr Palke aus Berlin in längerer Rede über die auf dem Gebiete der Industrie gemachten Erfindungen, die naturgemäß eine Veränderung im staatlichen und gesellschaftlichen Leben herbeiführen mußte, aus, wies auf den hierdurch gebotenen Uebergang der Handarbeit zur Fabrikarbeit, auf die auch von der Regierung dem Volke gemachten Concessionen durch Erlaß des Gewerbegesetzes hin, und führte die Gewerkvereine als ein Mittel zur Regelung der ungleichartig geschaffenen Verhältnisse im Wege der langsamen, aber desto sichereren Reform an. Redner erörterte hierauf eingehend die Statutenbestimmungen, warnte vor den Agitationen der Lassalleaner und schloß seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit dem Ersuchen, sich dem nationalen Werke anzuschließen. Die sodann gestellten Interpellationen fanden Beantwortung, bei welcher Gelegenheit sich auch ein Freund der Gewerkveine lebhaft an der Debatte betheiligte und die Statuten ins Polnische übertragen ließ. Der Verlauf der Versammlung war ein ruhiger, der ernsten Sache entsprechender; die ausgelegten Ortsvereinslisten ergaben ungefähr 200 Unterschriften.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt niedriger, gek. — Ctr., pr. August 49 bis 48½ Thlr. bezahlt, August-September und September-October 48½ Thlr. bezahlt, October-November 47½ Thlr. Br., November-December 46¾ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 46¾ Thlr. Gld. u. Br. Vor der Börse August 49½—¼ Thlr. bezahlt, September-October 49 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 65 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 46 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 110 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 11 5/12 Thlr. bez., pr. August und August-September 11½ Thlr. Br., September-October 11 1/6 Thlr. bezahlt und Br., October-November 11⅔ Thlr. Br., November-December 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 11⅚ Thlr. bezahlt, 11 11/12 Thlr. Br.

Spiritus ruhig, gek. — Quart, loco 16¼ Thlr. Br., 16 1/12 Thlr. Gld., pr. August 16 Thlr. Br. und Gld., August-September 15 11/12 Thlr. Gld., 16 Thlr. Br., September-October 15½ Thlr. bezahlt, October-November 14¾ Thlr. Br., November-December 14⅔ Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br.

Zink Hüttenlager, loco und Lieferung 6 Thlr. 14 Sgr. in Posten, W. H. 6⅔ Thlr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

---

* [Der La Plata-Fleisch-Extract], von den Herren A. Benites u. Co. in Buenos Ayres, in deren großartigen Fabriken am La Plata (vis-à-vis Fray Bentos) hergestellt, ist in jeder Hinsicht geeignet, dem Fabrikat der „Liebig's Extract of meat Company, London" Concurrenz zu machen. Die Herren Professoren J. B. Depaire und Th. Jouret, Mitglieder des obersten Sanitätsrath in Belgien, untersuchen jede Sendung und versehen jeden Topf mit ihrer Unterschrift. Auch Professor Himly in Kiel und andere Autoritäten haben sich darüber sehr günstig ausgesprochen. Herr J. A. de Mof in Brüssel, Consul der argentinischen Republik, der General-Consignatair dieses Artikels für den europ. Continent, hat den Herren Maas u. Cohen, Hamburg, Hopfensack 10, die General-Agentur für Norddeutschland, Dänemark und Polen übertragen und zweifeln wir nicht, daß der La Plata-Fleisch-Extract sich rasch viele Freunde gewinnen, und zu einer bedeutenden Rolle im Handel emporschwingen wird.

Berlin. Nach der nunmehr erfolgten amtlichen Feststellung haben die dem Zollverein angehörigen Staaten des Norddeutschen Bundes an Zöllen und Verbrauchssteuern für das Jahr 1868 an die Bundeskasse überhaupt 50,693,512 Thlr. abzuführen. Im Haushaltsetat des Norddeutschen Bundes für das gedachte Jahr war die Einnahme an Zöllen 2c., mit Einschluß der Aversen, welche die nicht zum Zollverein gehörenden Bundesstaaten zu entrichten hatten, nur auf 49,488,680 Thlr. veranschlagt, so daß sich also der wirkliche Ertrag günstiger, als der Voranschlag gestaltet hat. An Ein- und Ausgangs-Abgaben sind für 1868 20,919,368 Thlr. oder 21 Sgr. 7,31 Pf. pro Kopf der betreffenden Bevölkerung des Norddeutschen Bundes abzuführen, darunter von Preußen excl. Lauenburg 17,652,712 Thlr., von Sachsen 2,472,937 Thlr., von Braunschweig 258,350 Thlr., von Hessen nördlich des Mains 110,807 Thlr.; an Rübenzucker-Steuer 9,792,213 Thlr. oder 10 Sgr. 1,38 Pf. pro Kopf, darunter von Preußen 7,384,548 Thlr., von Anhalt 1,408,766 Thlr., von Braunschweig 847,218 Thlr., von Sachsen-Weimar 69,563 Thlr., von Sachsen-Meiningen 31,000 Thlr., von Schwarzburg-Rudolstadt 26,318 Thaler; an Salzsteuer 7,456,410 Thaler oder 7 Sgr. 8,43 Pf. pro Kopf, darunter von Preußen 6,246,262 Thaler, von Sachsen 418,002 Thaler, von Sachsen-Meiningen 198,023 Thaler, von Hessen 149,026 Thaler, von Braunschweig 113,937 Thaler; an Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 9,434,706 Thlr. oder 9 Sgr. 11,47 Pf. pro Kopf und 209,676 Thlr. Aversen, darunter von Preußen 8,402,954 Thlr., von Sachsen 600,969 Thlr., von Anhalt 180,877 Thlr., von Braunschweig 159,335 Thlr., von Mecklenburg 66,176 Thlr., von Oldenburg 48,491 Thlr.; an Braumalzsteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 2,742,015 Thlr. oder 2 Sgr. 10,02 Pf. pro Kopf und 3891 Thlr. Aversen, darunter von Preußen 1,950,593 Thlr, von Sachsen 445,086 Thlr., von Sachsen-Coburg-Gotha 56,238 Thlr., von Sachsen-Weimar 49,657 Thlr., von Sachsen-Meiningen 39,255 Thlr., von Braunschweig 33,149 Thlr.; an Tabaksteuer endlich 134,170 Thlr. oder 1,71 Pf. pro Kopf und 1063 Thlr. Aversen, darunter 111,317 Thlr. von Preußen und 13,289 Thlr. von Sachsen. — An Ausfuhr-Bonificationen sind von den obigen Einnahmebeträgen vorweg in Abzug gebracht; für Branntwein 1,834,702 Thlr. (davon 1,574,073 Thlr. bei Preußen), und für Bier 11,827 Thlr. (davon 11,662 Thlr. bei Preußen). Der Flächeninhalt sämmtlicher im Norddeutschen Bunde mit Tabak bepflanzten Grundstücke belief sich auf 23,401 Morgen, wovon allein 21,544 Morgen auf Preußen treffen. — Der Gesammtertrag aller im Jahre 1868 aufgekommenen Zölle und Verbrauchssteuern berechnet sich auf 1 Thlr. 22 Sgr. 4,32 Pf. pro Kopf der betheiligten Bevölkerung des Norddeutschen Bundes. (St.-A.)

△ [Jahresbericht über Zuckerfabrikation.] Der VIII. Jahrgang (1868) der von Dr. K. Stammer redigirten Jahresberichte über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation (Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1869. Mit 20 in den Text gedruckten Holzschnitten) ist ein abermaliges Zeichen für die Bedeutung der Industrie, speciell der Rübenzuckerindustrie. Gerade letztere, oft und vielleicht mit Unrecht angefeindet, als ungesunder Zweig volkswirthschaftlicher Entwickelung im industriellen Leben verschrieen, zeigt durch die Anstrengungen, welche sie nothgedrungen unter stetig höherem Steuerdruck macht, ein frisches geistiges Leben. Eine große Summe von Intelligenz auf praktischem, technischem, sowie naturwissenschaftlich-geistigen Gebiete hat sich unter dem immer noch mächtig entfalteten Banner dieser Industrie geschart, um endlich noch über die Colonialindustrie selbst bei wirthschaftlicher Freiheit siegen und den Beweis liefern zu können, daß sie keine schutzzöllnerisch aufgepäppelte Gestalt, sondern ein kräftiges nationales Kind ist. Ob der Industrie der Sieg zu Theil werden wird, ob sie vielleicht in ferner Zeit, wenn größere Strecke in den Tropen die Welt mit Zucker überreich werden versorgen können, unterliegen wird, — wer möchte es voraussagen! Ja, wer könnte es eigentlich wünschen, jetzt wenigstens, wo so viele gesegnete Landstriche in steigender Cultur der Rübe immer reichere Erträge liefern, wo der Nothstand bedeutender Bezirke von dem Wohl und Wehe dieser Industrie abhängt, welche Tausenden von Beamten, Hunderttausenden von Arbeitern reichliches Brot gewährt.

Wie immer haben wir von Stammers Jahresbericht die fleißige Sammlung, die methodische Zusammenstellung, die treffliche Sichtung, die scharfe Kritik und die Sicherheit eines gleich sehr technisch-practisch als wissenschaftlich bewährten Urtheils hervorzuheben. Stammer ist ein Vater der technischen Chemie und oft haben seine Kinder, umfassende, anstrengende und genaue Arbeiten, wenn auch manchmal erst nach Jahren in ihrer Wichtigkeit erkannt, den Weg zu großen praktischen Fortschritten in der Frabrikation geebnet. Das ist die Bedeutung des wissenschaftlich-universellen Geistes, daß er nicht zufrieden ist, an enger Wirkungsstätte Erfolge zu erzielen, eine einzelne Fabrik berühmt zu machen und in ihrem sauberen Normalzustande, in technischer Vervollkommnung zu erhalten, sondern daß er die befruchtende Saat reicher Erfahrung ausstreut über das große deutsche Vaterland, ja über dasselbe hinaus!

Der erste Abschnitt des Werkes enthält Statistisches und Allge-

meines. Im Zuckerconsum steht noch immer die angelsächsische Race obenan 41,4 Pfd. pro Kopf), ihr zunächst steht die lateinische Race, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Portugal und die Schweiz (?) (mit 12,34 Pfd), dann folgt die teutonische Race, Zollverein, Oesterreich, Holland, Hansestädte, Dänemark (mit 7,3 Pfd.), zuletzt kommt der immense aber arme District, der von Rußland beherrscht wird, ferner das halbbarbarische ottomanische Reich und Griechenland (mit 3,3 Pfd.). — Schade, daß die Zahlen nicht, wie früher, für jedes einzelne Land vorliegen. — Im Zollverein wurden in 293 Fabriken 40,593,392 Ctr. Rüben verabeitet, davon in Preußen in 216 Fabriken 28,860,203 Ctr., davon in Schlesien in 39 Fabriken 4,783,700 Ctr. — Am Magdeburger Markt war der Durchschnittspreis für Rohzucker ordinär 8 Thlr. bis fein $12\frac{1}{2}$ Thlr.; für Crystallzucker ordinär $12\frac{3}{4}$ bis fein $14\frac{1}{6}$ Thlr.; für Farina weiß 13, gelb $12\frac{1}{4}$, braun $10\frac{5}{6}$ Thlr.; für Brodzucker: Raffinade ffein $15\frac{1}{2}$, fein $15\frac{1}{3}$, mittel $15\frac{1}{4}$ Thlr., Melis ffein $15\frac{1}{6}$, fein $15\frac{1}{12}$, mittel 15, ordinär $14\frac{5}{6}$ Thlr.; für gemahlene Raffinade $15\frac{1}{8}$, für gemahlene Melis $13\frac{1}{2}$, für Melasse $1\frac{3}{4}$ Thlr.; — Berichte über die Ernte der Rüben; Ertrag der Fabriken ꝛc. haben wir bereits früher mitgetheilt. — Die übrigen statistischen Mittheilungen betreffen auswärtige Länder, interessant sind Nachrichten über die Securité génerale in Paris, eine Gesellschaft, welche gegen Unglücksfälle in Fabriken versichert, ein Institut, welches Stammer für den Zollverein sehr empfiehlt.

Die landwirthschaftliche Abtheilung hat die Unterrubriken: Boden, Dünger, Rüben- und andere Zuckerpflanzen, Düngungsversuche, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Krankheiten und schädliche Insecten, Benutzung der Rüben zu Futter u. s. w., sie bietet auf diesen verschiedenen Gebieten ein reiches Material. Als besonders interessant heben wir hervor, Mittheilungen über die chemische Industrie Staßfurths, über Kalidünger, über das Süvern'sche Desinfectionsverfahren, über Benutzung des Schlammes der Flüsse, über mikroskopische Untersuchungen über den anatomischen Bau der Zuckerrübe, über die Qualität verschiedener Rübensamen, über Drainage-Verstopfung durch Zuckerrüben, über Regeln für die Anlage von Versuchsfeldern, über den Revolverdrill, über die Verheerungen der grünen Raupe, der Maikäfer, über Zuckerrohrkrankheiten, über Verwerthung der Diffusionsrückstände und über Beobachtungen über Schlempefütterung.

Die Abtheilung „Mechanisches" berichtet 1) über Feuerungen und und Dampfkessel, (wir heben hervor die rauchverzehrende Feuerung, Anwendung von Petroleum zur Kesselfeuerung, explosionssichere Dampfgeneratoren, Mittel zur Verhütung des Kesselsteins, z. B. Beckers Anti-Inkrustator, Ueberhitzung des Maschinendampfes und Dampfkesselexplosionen in England und Deutschland; 2) über Dampf- und andere Bewegungsmaschinen (wir erwähnen Berichte über Straßenlocomotiven, über Gasmaschinen); 3) über specielle Apparate für Zuckerfabriken (u. A. über die Rübensortirungsmaschine, über neue continuirliche Pressen, über unterirdischen Safttransport, über Luftcompressionsmaschinen, über Filterpressen); 4) über verschiedene Maschinen und Geräthe (u. A. über Vulkanöl und neue Schmiergefäße, über neue hydraulische Apparate, z. B. über die abessynischen Brunnen, über einen Sicherheitsapparat gegen das Zerbersten von Wasserröhren durch den Frost; über Herstellung langer Wellenleitungen und Abänderungen am Differential-Flaschenzug.

Abtheilung IV „Chemisches" berichtet 1) über Chemie der Zuckerarten und verwandten Körper (u. A. über die Löslichkeit verschiedener Salze und Zuckerlösungen, über die Verbindungen des Zuckers mit Bleioxyd und Kalk, über die Pektinstoffe, über Umwandlung des Rohzuckers in Traubenzucker (das Gegentheil wäre freilich wichtiger!), über Umwandlung des Stärkemehls in Zucker; 2) über die Untersuchung des Zuckers, die Sacharometrie u. s. w. (u. A. über Mittel zur Prüfung der Polarisationsinstrumente, über Bestimmung des Aschengehalts des Rohzuckers, über Dubosq's Kolorimeter, über Bestimmung des Zuckers im Wein und über Analysen vegetabilischer Gewebe); 3) über Hilfssubstanzen, Nebenproducte u. s. w. z. B. Untersuchungen über Knochenkohle, der Brunnenwässer, der Betriebswässer und wichtige Mittheilungen über die Canalisirungs- und Absuhrfrage und über Verbesserung des Gesundheitszustandes der Fabriken.

Eine umfassende Abtheilung bringt die technologischen Neuigkeiten. Aus diesem reichen Gebiet heben wir hervor: Notizen über ein verändertes Schützenbach'sches Verfahren, über die Anwendung der schwefelsauren Thonerde bei der Fabrikation, über zahlreiche Diffusionsbeobachtungen, über Anwendung der schwefligen Säure beim Raffiniren, über Anwendung der Electricität zum Bleichen der Zuckersäfte, über Reinigung des Rohzuckers ohne Wärme und Chemikalien, über das Morgenstern'sche Verfahren, über Zuckergewinnung aus Melasse, über zahlreiche Fabrikationsmethoden, über Kalköfen mit Generator-Feuerung, über die Entbehrlichkeit der Knochenkohlefiltration, über Durins neue Hefe, über die Salpetersäuregährung und Anwendung der Osmose in der Melassenbrennerei, über die Milchsäuregährung der Maische, über gußeiserne Kühlschiffe und eiserne Transportgefäße, über Spiritus-Controlapparate, über Anwendung der Diffusion für Zuckerrohr, über Maiszucker und über verschiedene Beleuchtungsstoffe.

Unter der Abtheilung „Vermischtes" finden wir Mittheilungen über die Controle des Dienstes der Nachtwächter, über Feuerlöschapparate, über Aufbewahrung des Eises u. s. w.

Die sonst etwas stiefmütterlich behandelte literarische Abtheilung ist diesmal sehr reichhaltig.

Mehr als durch Lobsprüche glauben wir das praktische Buch durch die Erwähnung eines kleinern Theils seines reichen Inhalts empfohlen zu haben und wünschen nur, daß es recht allseitige Theilnahme finden möge, sei es als chronistisches Hilfsmittel, sei es als Nachschlagebuch für den Meister, als Lehrbuch für den Jünger der Industrie. Am meisten aber empfehlen wir es den verbohrten Praktikern, welche noch immer über die geistige Unterstützung der Industrie durch chemische Forschungen oder durch Rathschläge der „Gelehrten" lächeln! — Die Ausstattung des Buches ist sauber, der Preis ein mäßiger.

[Militär-Wochenblatt.] Dr. Wenzel, Unterarzt vom Garde-Feld-Art.-Regt., unter Versetzung zum 3. Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth, Dr. Buse, Unterarzt vom 2. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 23, dieser unter Versetzung zum Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, Dr. Lange, Unterarzt vom 2. Schles. Grenenadier-Regiment Nr. 11, unter Versetzung zum 2. Posenschen Infant.-Regiment Nr. 19, — zu Assistenzärzten befördert. Dr. Herzer, Assistenz-Arzt vom Westf. Drag.-Regt. Nr. 7, zum 1. Schles. Husaren-Regt. Nr. 4, Dr. Gottwald, Assistenz-Arzt vom 3. Schles. Drag.-Regt. Nr. 15, zum med.-chir. Friedr.-Wilh.-Institut Behufs Wahrnehmung einer bei diesem vacanten Stabsarzt-Stelle, — versetzt. Dr. Meisner, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47, als Oberstabsarzt mit Pens. und der Erlaubniß zum Tragen der Unif., Kesler, Assistenzarzt vom 2. Niedersch. Inf.-Regt. Nr. 47, mit Pension und Aussicht auf Anstellung im Civildienst, Steuer, Assistenzarzt vom Schles. Feld-Art.-Regt. Nr. 6, mit Pension, — der Abschied bewilligt. Dr. Hadra, Assistenzarzt vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, ausgeschieden und zu den Aerzten des Beurlaubtenstandes des 1. Bats. (Gleiwitz) 3. Oberschl. Landw.-Regts. Nr. 62 übergetreten.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Aug. Die ministerielle „Prov.-Corr." schreibt: Graf Beust hat im Rothbuche eine große Anzahl von Depeschen veröffentlicht, welche an sich ohne erhebliche politische Bedeutung sind, jedoch durch ein gewisses Hinweggehen über die hergebrachten politischen Rücksichten vielfach unliebsame Erörterungen veranlaßt haben. Da eine Depesche eine Kritik gegen angebliche Mittheilungen Preußens an einen sächsischen Minister richten zu wollen scheint, so hat die preußische Regierung sich zu Andeutungen darüber bewogen gefunden, daß sie die Berechtigung einer solchen Kritik schon aus allgemein nationalpolitischen Gründen abweisen müsse, indem diesseitige Mittheilungen an deutsche Regierungen sich jeder Controle auswärtiger Cabinete entziehen und in noch höherem Grade vermöge der Solidarität der Diplomatie des Norddeutschen Bundes diejenigen Mittheilungen, die von hier nach Dresden gerichtet werden. (W. T. B.)

Berlin, 4. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt anscheinend officiös, daß das Project der Disconto-Gesellschaft zur Emission einer Prämien-Anleihe von 100 Millionen keineswegs bereits dem Abschluß nahe sei; vielmehr schweben noch die Verhandlungen, um Grundlagen für die Zulässigkeit des Unternehmens zu gewinnen; erst nach Feststellung derselben kann die Ertheilung des Allerhöchsten Privilegiums in Berathung gezogen werden. Die von einem hiesigen Banquier-Consortium, an dessen Spitze eine Handelsgesellschaft steht, ebenfalls nachgesuchte Concession zur Emission einer Prämien-Anleihe für Eisenbahnzwecke soll zur Zeit zurückgewiesen sein. — Der „Staatsanz." publicirt die Concessionsurkunde, betreffend den sechszehnten Nachtrag zum Statut der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 7. Juli 1869. (W. T. B.)

Berlin, 4. August. Die „N. Pr. Ztg." veröffentlicht die von der „Prov.-Corresp." angekündigte Depesche des Herrn v. Thiele an den Freiherrn v. Werther vom 18. Juli: Die Depesche weist die Annahme des Reichskanzler v. Beust zurück, daß von preußischer Seite die österreichische Depesche vom 1. Mai über die französisch-belgischen Eisenbahnverhandlungen, welche in Berlin von Seiten Oesterreichs weder vorgelesen noch schriftlich mitgetheilt war, zur Kenntniß einer andern Regierung gebracht sei. Ferner fertigt die Depesche vom 18. Juli den Versuch des österreichischen Reichskanzlers, die diplomatischen Beziehungen Preußens zu den deutschen Regierungen einer Controle zu unterwerfen, als ungehörig ab und constatirt, daß Graf Beust, als Anwalt Gortschakoff's, unberufener Weise aufzutreten versucht hat, der, wie die Depesche sagt, für vertrauliche Anfragen nach Berlin nicht den Weg über Wien zu wählen pflege. (W. T. B.)

Dresden, 4. Aug. Es bestätigt sich, daß durch die Gruben-Explosion im Plauen'schen Grunde alles Leben im Schachte vernichtet wurde. Bis heute Mittag sind 48 Leichen herausgebracht. (W. T. B.)

Paris, 3. August, Nachmittags. Das Gerücht, daß die Kaiserin bei ihrer Reise nach dem Orient die von katholischer Seite ausgehenden Reclamationen im Betreff des heiligen Grabes unterstützen werde, wird von unterrichteter Seite mit Entschiedenheit dementirt und zugleich darauf hingewiesen, daß diese Frage bereits durch einen internationalen Vertrag geregelt sei und daß keine Veranlassung vorliege, auf dieselbe zurückzukommen. (W. T. B.)

London, 4. Aug. Die „Morning-Post" meldet: Der Bostoner Kaufmann Forbes wurde ermächtigt, der spanischen Regierung 100 Millionen für die Unabhängigkeit Cuba's anzubieten. Spanien dürfte die Offerte als zu niedrig ablehnen. — Die Vertagung des Parlaments findet möglicherweise erst am zwölften August statt. (W. T. B.)

Madrid, 3. August. Die von englischen Zeitungen gebrachte Meldung von Verhandlungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, betreffend die Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, wird für durchaus unbegründet erklärt. Die hier einlaufenden Mittheilungen über die Verfolgung carlistischer Banden lauten andauernd befriedigend. Dem „Imparcial" zufolge sind die meisten Banden aufgelöst und die noch übrigen gering an Zahl. (W. T. B.)

Konstantinopel, 4. Aug. Der „Herald" theilt mit, daß der Adjutant des Großveziers mit einem Briefe an den Vicekönig abgesandt wurde, worin die Klagen der Pforte aufgezählt werden und welcher schließt: Falls keine genügende Erklärung erfolge, stehe es der Pforte frei, die Privilegien, welche der Firman von 1841 ertheilte, zurückzuziehen. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Konstantinopel, 3. Aug. Die „Turquie" meldet die Abreise des Adjutanten des Großveziers, Hassan Effendi, nach Egypten. Derselbe ist der Ueberbringer eines Schreibens des Sultans an den Khedive, welche kategorische Aufklärungen über die Zurückziehung der Truppen aus Creta und über die Unterhandlungen verlangt, welche der Khedive auf seiner Reise durch Europa gepflogen habe. Wenn die Aufklärungen nicht befriedigend seien, erklärt der Sultan, so werde die Pforte bezüglich Egyptens auf die Ausführung des Firmans von 1841 zurückkommen. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Büreau.)

Frankfurt a. M., 3. August, Abends. [Effecten-Societät.] Amerikaner $88\frac{1}{2}$. Creditactien $300\frac{3}{4}$. Staatsbahn $405\frac{1}{4}$. Steuerfr. Anleihe —. Lombarden $266\frac{1}{2}$. 1860er Loose $84\frac{3}{8}$. Silberrente —. Galizier —. Schluß fest.

Wien, 3. August. Die Einnahmen der Lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 23. bis zum 29. Juli 555,705 Fl., was gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mehreinnahme von 64,776 Fl. ergiebt.

Wien, 4. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 63, —. National-Anl. 72, 40. 1860er Loose 102, 90. 1864er Loose 123, 70. Credit-Actien 311, 60. Nordbahn 233, —. Franco 139, 25. Anglo 398, 25. Nationalbank 754, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 421, —. Lombard. Eisenbahn 274, 20. London 124, 25. Kassenscheine 182, 50. Napoleonsd'or 9, $92\frac{1}{2}$. Paris 49, 50. Hamburg 90, 90. Flau.

Wien, 3. August. [Abendbörse.] Creditactien 314, 70, Staatsbahn 426, —, 1860er Loose 103, 30, 1864er Loose 124, 60, Galizier 265, 50, Lombarden 279, 40, Napoleonsd'or 9, 95, Anglo-Austrian 403, 50, Franco-Austrian 140, 75. Ziemlich fest.

Newyork, 3. August, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 110. Gold-Agio 36. 1882 Bonds 125. 1885er Bonds $123\frac{5}{8}$. 1904er Bonds $115\frac{7}{8}$. Illinois $141\frac{3}{4}$. Erie-Bahn $28\frac{3}{4}$. Baumwolle $33\frac{3}{4}$. Mehl 6 D. 85 C. Raff. Petroleum in New-York 32. Raff. Petroleum in Philadelphia $31\frac{3}{4}$. Havanna-Zucker Nr. 12 $12\frac{1}{4}$. Schles. Zink $6\frac{1}{4}$.

Stettin, 4. Aug. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) Weizen fest, pro August $74\frac{1}{4}$. September-October 73. Frühjahr 71. — Roggen höher, pro August 54. Septbr.-October $53\frac{1}{4}$. October-November $51\frac{1}{4}$. — Rüböl fest, pro August $11\frac{11}{12}$. Sept.-October $11\frac{7}{8}$. — Spiritus fest, pro August $16\frac{2}{3}$. August-September $16\frac{2}{3}$. September-October $16\frac{1}{4}$. Frühjahr $15\frac{3}{4}$.

Zur Gesangbuchfrage.

Die Landeshuter Kreis-Synode soll beschlossen haben, eine neue kleine Liedersammlung und zwar die von Friedrich Anders und W. Stolzenburg zum kirchlichen Gebrauch zu wählen; diese Liedersammlung führt den Titel:

„Geistliche Lieder für Kirche, Schule und Haus von Friedr. Anders und W. Stolzenburg"

und enthält unter anderen in der 8. Auflage vom Jahre 1866 folgende Verse:

Nr. 108, Vers 10. — Gieb, daß ich nur Alles hier achte für Koth und
Jesum gewinne, dies Eine ist Noth.

Nr. 84, Vers 2. — Eile, wie Verlobte pflegen,
Deinem Bräutigam entgegen,
Der da mit dem Gnadenhammer,
Klopft an Deine Herzenskammer;
Oeffn' ihm bald des Geistes Pforten,
Red' ihn an mit schönen Worten;
Komm' mein Liebster laß' Dich küssen,
Laß' mich Deiner nicht mehr missen.

" " Vers 3. — Zwar in Kaufung theurer Waaren,
Pflegt man sonst kein Geld zu sparen;
Aber Du willst für die Gaben
Deiner Huld kein Geld nicht haben ꝛc.

" " Vers 5. — Beides, Lachen und auch Zittern,
Lässet sich in mir jetzt wittern.

Nr. 318, Vers 1. — Mein ganz erschrockues Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

" " Vers 10. — Ach! fliehe doch des Teufels Strick,
Die Wollust kann ein Augenblick
Und länger nicht ergötzen;
Dafür willst Du Dein' arme Seel',
Hernachmals in des Teufels Höhl'
In große Trübsal setzen?
Ja! schönen Tausch, ja! wohl gewagt,
Das bei den Teufeln wird verklagt.

" " Vers 15. — O Du verfluchtes Menschenkind!
Von Sinnen toll, von Herzen blind,
Laß' ab die Welt zu lieben. —
Ach, ach! soll denn der Höllen Pein,
Da mehr denn tausend Henker sein,
Ohn' Ende Dich betrüben? —

Dies sind nur einige Proben aus den in diesem Buche enthaltenen, von gewisser Seite so gepriesenen Kernliedern, woraus wohl zu schließen ist, welche „Säuberung" mit dieser Liedersammlung vorgenommen werden müßte, ehe sie zum Kirchengebrauch tauglich wäre, bis jetzt wird dieselbe in der Realschule zu Landeshut benützt. [1789]

Reichenbach i. Schl., den 3. August 1869. ch.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Singer** aus Myslowitz beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen. [456]

Nicolai, den 3. August 1869.

H. Fränkel und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Fränkel,
Moritz Singer.

Nicolai. Myslowitz.

Als Verlobte empfehlen sich

Ernestine Leschziner,
Adolph Nikiaß. [453]

Rybnik. Zülz.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Adolf Münzer.
Lina Münzer, geb. **Kalisch.**

Breslau, den 1. August 1869. [1141]

Jonas Stavenhagen,
Louise Stavenhagen, geb. **Lewisohn,**
Neuvermählte. [1121]

Hamburg. Breslau.

Heute wurden durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut: [1137]

Dr. Herz und Frau.

Breslau, den 4. August 1869.

Statt besonderer Meldung.

Heut Früh ¾8 Uhr wurde meine theure Frau **Marie**, geb. **Erber**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hierdurch zur Anzeige bringe. [1125]

Breslau, den 4. August 1869.

Emil Somme.

Entbindungs-Anzeige. [1116]

Heute Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr wurden wir durch die Geburt eines Sohnes erfreut, dies Verwandten und Freunden zur Anzeige.

Breslau, den 3. August 1869.

Adolph Gradenfeld und Frau.

Heut früh 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Hulda** geb. **Severin** von einem Mädchen glücklich entbunden. [1124]

Breslau, den 4. August 1869.

Ph. Hausmann.

Die heut Morgen $3\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Elfriede**, geb. **Gläser**, von einem muntern Mädchen beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen [1133]

G. Schlosky.

Breslau, den 4. August 1869.

Die heute früh $12\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Elise**, geb. **Nawitscher**, von einem gesunden Töchterchen beehrt sich anzuzeigen: [1785]

Assessor **Dr. Behrend.**

Berlin, 2. August 1869.

Hocherfreut wurden durch die Geburt eines Knaben [1805]

Moritz Lauffer und Frau.

Schweidnitz, den 4. August 1869.

Heute Abend $5\frac{3}{4}$ Uhr wurde meine geliebte Frau **Bally**, geborene **Heymann**, von einem gesunden, kräftigen Knaben glücklich entbunden. **Otto Reifland.**

Paulshütte, 3. August 1869. [1122]

Heute wurde meine liebe Frau **Henriette**, geb. **Dalibor**, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden. [1123]

Beuthen O./S., den 3. August 1869.

H. Wichura.

Sonntag, früh um 8 Uhr wurde unser geliebter Gatte und Vater Herr **Siemon Prager** durch einen Schlagfluß plötzlich aus unserer Mitte gerissen. Allen Verwandten und Bekannten zeigt dies **die hinterbliebene Wittwe mit ihren 8 unmündigen Kindern** ergebenst an.

Breslau, den 1. August 1869. [1138]

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 8 Uhr starb unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Domainen-Rath **Henriette Weber** geborne **Gläser** in ihrem 80. Lebensjahre. [447]

Proskau, den 3. August 1869.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Königl. Marine-Hafenbau-Director Martiny in Kiel mit Frl. Helene Eyssenhardt in Berlin.

Geburten: Dem Lieut. im 1. Garde-Dragoner-Regt. von Rohr in Berlin ein Knabe. Dem Hauptmann im Garde-Füsilir-Regt. von Bülow in Berlin ein Mädchen. Dem Pastor Stange in Groß-Tschacksdorf ein Mädchen. Dem Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 72 Fabricius in Torgau ein Mädchen. Dem Hauptmann im Feld-Artillerie-Regmt. Nr. 5 von Lilienhoff-Zwowitzki in Sprottau ein Mädchen.

Stadttheater.

Donnerstag, den 5. August. **„Philippine Welser."** Historisches Schauspiel in fünf Akten von Oskar Frhrn. v. Redtwitz.

Freitag, den 6. August. Viertes Gastspiel der Frau Vilma v. Voggenhuber und viertes Gastspiel des Frl. Brandt, von der königlichen Hofoper in Berlin: **„Don Juan".** Große Oper in zwei Akten von Mozart. (Donna Elvira, Fräul. Brandt, Donna Anna, Frau Vilma v. Voggenhuber.)

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 5. August: **„Die Verlobung bei der Laterne."** Operette in 1 Akt aus dem Französischen von Michel Carré und Leon Battu. Musik von Jacques Offenbach. (Peter, Herr Schweighofer, vom Actientheater in München.) Hierauf: **Pas serieux**, getanzt von Frl. Schöllenburg und Hrn. Balletmeister Brühl. Zum Schluß: **„Zwölf Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Franz Suppé. (Agamemnon Paris, Hr. Schweighofer.) Vorkommender Tanz: **„Pas espagnol"**, getanzt von den Damen Schöllenburg, Arndt, Richter I. und II. und Dölz. Die Tänze sind arrangirt vom Balletmeister Herrn Brühl.

☛ Einlaß 7 Uhr. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag, den 6. August: **„Rosa und Rosita."** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Dänischen von Dr. A. Förster. Hierauf: **„Das Schwert des Damokles."** Schwank in einem Akt von G. zu Putlitz. Dann: **„Der Präsident."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger. Zum Schluß: **„Grand pas bohémienne,** getanzt von Fräul. Schöllenburg, Fräulein Dolyn, vom Stadttheater in Hamburg als Gast, Herrn Balletmeister Brühl und dem Corps de ballet.

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt. [1126]

Dr. Jany.

Nothwendiger Verkauf. [1152]

Die der verehelichten Müller **Henriette Preis**, geb. **Koerber**, gehörigen Grundstücke Nr. 47 und 48 zu Windisch-Marchwitz, das Letztere mit der darauf stehenden Windmühle, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 9. October 1869, Vorm. 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude

verkauft werden.

Beide Grundstücke sind frei von Grundsteuer, dagegen bei der Gebäudesteuer das Grundstück Nr. 47 nach einem Nutzungswerthe von 12 Thlr., das andere nach einem Nutzungswerthe von 2 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle und dem neuesten Hypothekenscheine können in unserem Bureau Ia. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 12. October 1869, Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude

verkündet.

Namslau, den 28. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

[1153] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 181 die Firma:

E. Golibersuch

zu Brieg und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Golibersuch** daselbst heute eingetragen worden.

Brieg, den 27. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1154] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register bei Nr. 114 der Firma — **Simon Cohn** — zu Creuzburg ist der Eintritt des Kaufmanns **Herrmann Sternberg** hierselbst in dieses Handelsgeschäft vermerkt und die unter der beibehaltenen Firma — **Simon Cohn** — bestehende Handels-Gesellschaft in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 8 unter nachstehenden Rechtsverhältnissen eingetragen:

Die Gesellschafter sind die Kaufleute **Simon Cohn** und **Herrmann Sternberg**, Beide zu Creuzburg.

Die Gesellschaft hat am 29. Juli 1869 begonnen und die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter für sich allein zu.

Eingetragen zufolge Verfügung von heute.

Creuzburg OS., den 30. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung. [1156]

Zu Michaelis d. J. erfolgt die Uebersiedlung der in den Räumen des Johannes-Gymnasii, Paradiesgasse 1a interimistisch untergebrachten Klassen des **Gymnasii zu St. Maria Magdalena** (mit Ausschluß der in den bisherigen Localien vorläufig verbleibenden Vorschulklassen) in das neuerbaute Schulhaus am Maria-Magdalenen-Kirchhof. — Die dadurch frei werdenden Räume des Johannes-Gymnasii, von denen sich die Zimmer des Directors zur ferneren weiten Benutzung als Wohnung, die Klassenzimmer aber zu Geschäftslocalien eignen — sind vom 1. October c. ab zu vermiethen und können diesfällige Offerten in unserem Bureau IV. im Rathhause abgegeben werden.

Breslau, den 31. Juli 1869.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Offene Lehrerstelle.

Die neunte, mit einem Gehalt von 200 Thalern dotirte, Lehrerstelle an hiesiger evangelischer Stadtschule soll zum 1. November c. anderweit besetzt werden. Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, ihre Zeugnisse unter Beifügung eines Lebenslaufs bis zum 21. August c. einzureichen. [1149]

Neumarkt, den 28. Juli 1869.

Der Magistrat.
Martin.

Das gegen Herrn Barbier **Sievert** Ausgesprochene erkläre ich hiermit als Verleumdung und bitte hiermit nach schiedsrichterlichen Vergleich, genanntem Herrn dies ab.

[1117] **Henriette Schenk.**

Aelterer Turnverein.

Sonnabend, den 21. August:

Großes Gartenfest

mit Schauturnen [1797]

im Schießwerder,

zum Vortheil des Turnhallen-Baufonds.

Liebich's Etablissement.

Heute Donnerstag, den 5. August.

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 4. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 51.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [1794]

J. Wiesner's Brauerei.

Heute, Donnerstag den 5 August:

Großes Garten-Concert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Ruschewey**.

Anfang 7 Uhr.

Nach 9 Uhr:

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine,

genannt

Kalospinthekromokrene.

Zum Schluß ganz neu:

Brillant-Cascade,

[1795]

oder

Cataracta Chromatikopoikile.

Entree 1 Sgr., Kinder die Hälfte.

Wintergarten.

Heute, Donnerstag den 5. August:

Zweites Auftreten der Königin des Drahtseils Miss Victoria

auf dem 60 Fuß hohen und 600 Fuß langen Drahtseil.

Großes Concert von der Kapelle des Hauses unter Leitung des Musik-Directors **Hrn. Löwenthal. Wiederholung** der mit großem Beifall aufgenommenen

Benefiz-Vorstellung,

und Verloosung von **70** Stück nützlichen und werthvollen Gegenständen.

Hauptgewinn: Werth 15 Thlr.

Vorletztes Auftreten der beliebten **Crosby-Familie**, sowie Auftreten des sämmtlichen engagirten Künstlerpersonals.

Kassenpreise gewöhnlich mit Ausschluß der Commanditen-Billets. [1792]

Morgen Freitag den 6. August:

Wiederholung der heutigen Festvorstellung: Gebet und Schnelllauf auf dem hohen Drahtseil,

ausgeführt von **Miss Victoria.**

Die geehrten Bewohner Breslau's wie Umgegend bittet um recht zahlreichen Besuch

Die Verwaltung. C. Paulisch.

Volks-Garten.

Heute Donnerstag den 5. August:

Großes Militär-Concert,

von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments (Schles.) Nr. 1, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **F. Grube.**

Anfang 4 Uhr. Entree 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

Um 9 Uhr: **Bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens.** [1796]

Großes Concert

in Emanuelssegen,

Sonntag, den 8. August c.

Danksagung.

Nachdem ich mit Gottes Hilfe, durch Herrn **Dr. Schneider** in Reichenbach in Schlesien, von einer schweren und langen Krankheit vollständig wieder hergestellt bin, und mich der Thätigkeit in meinem Beruf erfreue, kann ich nicht unterlassen, für die viele Mühe und liebevolle Behandlung, Herrn **Dr. Schneider** öffentlich meinen tiefgefühlten Dank zu sagen. [444]

Traugott Oettner.

Reichenbach i/Schl. im August 1869.

Als sehr vortheilhafte Capital-Anlage empfehlen wir den Ankauf eines nahe bei Dux unmittelbar an der Dux-Teplitzer-Eisenbahn gelegenen Kohlenwerkes **mit nachgewiesener Kohlenmächtigkeit von 5—33 Ellen** Wiener Maß **vorzüglicher Schwarzkohle, worunter die hier allein vorkommende reine Schmiedekohle.** Das Werk umfaßt reichlich 13 Grubenmaße à 12,544 □-Klafter = ca. 216 Morgen Tages-Terrain, hat 5 Schächte und ein Zechenhaus mit Wohnung. Die Abbau- und Wasserverhältnisse sind günstig, die Teufe bis auf die Kohle durchschnittlich 7 Klafter und der Absatz an den Schächten sowohl, als per Eisenbahn gesichert. Das Nachbarterrain ist durch fünf zur Grube gehörige Freischürfe gedeckt, da nach dem bisher erbohrten Gebirge unter dem aufgeschlossenen Kohlenflötz jedenfalls noch ein zweites lagert. Der Verkaufspreis ist mäßig, die Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres an Selbstkäufer auf unserem Büreau, Dresden, Chemnitzer-Straße 15. [1382]

Sächsisch-böhmische Bergbau- und Industr.-Actien-Gesellschaft.

Die Direction.

Ottomar Schmidt.

Ein Haus [1802]

in vorzüglichem Baustande, mit wenig Miethern, aber sehr gesuchten Wohnungen auf sehr gelegener Straße ist mit 250—300 Thlr. Ueberschuß und 1000—2000 Thlr. Anzahlung sehr billig zu verkaufen. Agenten verbeten. Reelle Selbstkäufer erfahren das Nähere auf gef. Anfragen sub H. Nr. 1046 im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28 in Breslau.

6500 Thlr. [1800]

werden auf eine pupill. sichere städt. Hypothek gesucht und Anträge durch die Annoncen-Expedition von Sachse & Comp. in Breslau, Riemerzeile 18 sub G A. entgegen genommen.

Ohlauer-Straße Nr. 24|25 Ohlauer-Straße.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Ort,

Ohlauer-Straße Nr. 24|25, Ecke des Christophori-Platzes,

unter der Firma

Louis erls

ein Leinwand- und Mode-Waaren-Geschäft,

verbunden mit

einem großen Lager fertiger Herren- und Damen-Wäsche

und Fabrikation von

Damen-Mänteln, Jaquets und Jacken

eröffnet habe.

Genügende Mittel, und die durch mehrjährige kaufmännische Thätigkeit angesammelten Erfahrungen setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen, und das Vertrauen um welches ich hiermit ergebenst bitte, zu rechtfertigen. [1118]

Hochachtungsvoll

Breslau im August 1869. **Louis Perls.**

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Worm Müller, Jacob, Untersuchungen über Flüssigkeitsketten.

Beiträge zur Physik, Physiologie und Chemie. Erste Abtheilung. Mit einer lithographirten Tafel und in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. [1784]

Productions-Bericht der „Vulcanhütte"

pro Juli 1869 durch 5 Wochen.

Production. Ctr.	Pfd.	Erzausbringen in Procent	Coaksverbrauch in Cubikfuß	Durchschnittliche Wochenproduction
14,345	80	29,12	7,16	—

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende — Der Director
der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulcan".

[449] Dr. Wollner. — R. Paletta.

Hoffmann & Melzer

empfehlen ihr

Speditions-, Commissions-, Verladungs- und Incasso-Geschäft in Glatz und Frankenstein

unter Zusicherung promptester und billigster Expedition. [446]

Die **Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb** beabsichtigt, in **Breslau** eine **Musterwerkstätte für die Weiterverarbeitung von Rohzink und Zinkblechen**, hauptsächlich für das Baufach, die Ornamentfabrikation und den Kunstguß nach Art der großen gleichartigen Etablissements in Paris einzurichten und sucht zur Leitung dieses Etablissements einen qualificirten Klemptnermeister oder Werkmeister, welcher in der Verarbeitung von Zinkblechen 2c. vollständig bewandert ist und gut zeichnen kann 2c.

Die Schlesische Actien-Gesellschaft beabsichtigt, das erwähnte Etablissement nur so lange für eigene Rechnung zu betreiben, bis daß es gut eingerichtet und ein rentables geworden ist, um es sodann dem zeitigen Dirigenten, wenn er sich zur Uebernahme qualificiren sollte, zum weiteren Betrieb auf eigene Rechnung zu übergeben.

Bewerber wollen sich gefälligst unter Nachweis ihrer Qualification an die **Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb zu Breslau** schriftlich wenden. [1690]

Schlesische $3\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe auf Fauljuppe (Liegnitzer Kreises)

bis zur Höhe von 3840 Thalern tauschen wir gegen gleichhaltige und zahlen **3 Procent** zu

Gebrüder Friedlaender,

[1734] Roßmarkt 3.

Dampferverbindungen [4]

nach und von **Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, St. Petersburg** (Stadt), **Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Flensburg, Hamburg, Antwerpen, Hull, Newcastle u. Tyne, London,** unterhalte ich regelmäßig. **Rud. Christ. Gribel** in **Stettin.**

Regelmäßige Dampfschifffahrt.
Stettin — Kopenhagen.

A. I. Dampfer: **Stolp**, Capitän: **G. Ziemke.**

Abfahrt von { Stettin jeden Sonnabend Mittags, Kopenhagen jeden Mittwoch Mittags.

[5] **Passagegeld:** Cajüte 4 Thlr., Deck 2 Thlr.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.**

Zu Fabrik-Preisen

empfehlen unser großes Lager von

Reisetaschen, Portemonnais, Cigarren-Etuis-, Damentaschen, Reise-Necessaires, Waschtaschen, Plaidriemen 2c.

Der vorgerückten Saison wegen

Koffer von $1\frac{1}{6}$ Thlr. an.

Auch halten stets großes Lager Franz. Bijouterien [1720]

Wilhelm Löwy & Co.,

Portefeuilles- & Lederwaaren-Fabrik,

Ring Nr. 1, Ecke Nikolaistraße.

Großer Möbel-Ausverkauf Ohlauerstraße Nr. 29.

Umzugshalber verkaufe ich meine großen Vorräthe der modernsten Mobilien zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [1134]

Leopold Danziger.

Die bei mir gekauften Mobilien können bis zum October stehen bleiben.

Orientalische Rosenmilch

von **Hutter & Comp.** in **Berlin**, Depot bei **Carl Franz Gerlich** in **Breslau**, Nikolaistraße 33, in Flaschen à 20 Sgr., für die Schönheit anerkannt das Beste, giebt der Haut die Jugendfrische wieder, ruft den zartesten Teint hervor, entfernt alle Falten des Gesichts, sowie Sommersprossen, Leber- und Pockenflecke, Finnen, Mitesser 2c. [1786]

Schuchardt's Hôtel

Norderney,

dem Conversationshause gegenüber.

Allen geehrten Curgästen und Reisenden bestens empfohlen. [978]

Grundstücks-Offerte

Das der aufgelösten Handels-Gesellschaft [1453]

Schmidt & König

gehörige, zur Leder- und Maschinenriemen-Fabrikation eingerichtete Grundstück

am Schießwerder Nr. 5 in Breslau

wird zum Zweck der Auseinandersetzung
Montag den 30. August 1869
Vormittags 11 Uhr,
beim Königl. Stadt-Gericht in Breslau im Wege der **nothwendigen Subhastation** verkauft.

Dieses Grundstück, zu welchem über 2½ Morgen Areal gehören, ist unmittelbar an der Oder in nächster Nähe der Rechte-Oder-Ufer-Bahn und des projectirten Oderhafens gelegen und eignet sich deshalb außer zu seinem bisherigen Zwecke auch ganz besonders zur Anlage von Speichern, sowie zu jedem Fabrik- oder gewerblichen Unternehmen oder auch zu baulichen Zwecken. — Gerichtliche Taxe 24,038 Thaler, die bei **C. Schmidt's Sohn**, Maschinenriemen-Fabrik, Salzgasse Nr. 6, einzusehen ist.

Ein kleines Gütchen,

¾ Meilen von Breslau an der Chaussee gelegen, mit 30 Mrgn. gutem Acker, ist mit vollständiger Ernte und todtem und lebendem Inventar für 5500 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch ganz vorzüglich zur Anlage einer Kräuterei und einer Schmiede, da eine solche am Orte noch fehlt. Auf gef. Anfragen sub L. K. Nr. 1047. erfahren ernstliche Käufer das Nähere im **Stangen'schen Annonceubureau, Carlsstraße 28 in Breslau.** [1801]

Eine auch für einen tüchtigen Handelsgärtner, sich eignendes, hübsch gelegenes, freundliches, größeres **Gartengrundstück** nahe Breslau ist mit Inventarium und Ernte krankheitshalber, bald und billig zu verkaufen. Näheres bitte Breslau, Oderthor, Seitengasse Nr. 6 zur Stadt Zeitz bei Herrn Particulier Zeitz zu erfragen. [1132]



Ein **Haus** am Markte einer kl. Stadt, worin Pfefferküchlerei und Condit., ist nebst Inventar, todesfallhalber bald zu verpachten oder zu verkaufen; (auch für Specereisten gut gelegen.) Adr. C.B. fr. Löwen i.Schl.

Mühlen-Verkauf.

Eine in einem frequenten Badeorte Schlesiens dicht an der Promenade, eine halbe Stunde von der Bahn und der Kreisstadt gelegene Mahl- und Schneidemühle und Bäckerei mit Dampf- und Wasserbetrieb, vor drei Jahren neu erbaut, mit acht an Kurgäste zu vermiethenden Zimmern, gerichtlich abgeschätzt nach dem Material- und Grundwerth auf 22,178 Thlr. und nach dem Ertragswerthe auf 32,196 Thlr., soll unter günstigen Bedingungen für den Material- und Grundwerth verkauft werden. Näheres durch den Kaufmann **C. E. Bittner in Lauban.** [452]

Ein gutes rentables **Geschäft** wird bei Anzahlung von 5—600 Thlr. bald zu übernehmen gesucht. Offerten unter W. M. 38 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [1128]

Zu verkaufen

ist ein rentables **Haus** vor dem Schweidnitzer Thore, oder auch auf ein Landgrundstück zu vertauschen. Näheres Topfmarkt 13, bei Herrn **Speer.** [1102]

3. u. 4. August.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	334‴21	334‴52	333‴97
Luftwärme	+13,4	+11,2	+19 8
Thaupunkt	+ 9,2	+ 7,3	+10,2
Dunstsättigung	71 pCt.	72 pCt.	47 pCt.
Wind	S 2	SO 1	S 1
Wetter	heiter,	heiter,	heiter
Wärme d. Oder			+15,0

Breslauer Börse vom 4. August 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102⅛ bz.
do. Staatsanl	4½	93⅝ B.
do. do.	4½	93⅝ B.
do. Anleihe	4	—
1862.68.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81¼ G
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl	4½	93¾ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83⅛-¼ bz.
Schles. Pfdbr	3½	78½ B.
do. Lit. A	4	88⅛ B.
dto. Lit. C	4½	—
do. Rustical	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	-
do. Lit. C	4	89⅛ B.
do. Rentenb	4	87⅞ B.
Posener do.	4	85⅞ B.
S. Prov.-Hilfsk	4	—
Freibrg. Prior	4	82 B.
do. do.	4½	88¼ bz.
do. G.	4½	88¼ bz.
Obrschl. Prior	3½	73⅞ bz.
do do	4	83⅜ B.
do do	4½	89½ B.
do do	4½	88⅝-⅞ bz.
R. Oderufer	5	98¾ 98 bz. G.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or . . .		112 B.
Russ. Bank-Bil		76⅜ ½ bz.
Oest. Währung		82 1/12-⅛ bz. B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	118¾ bz.
do. neue	5	103¾ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4½	—
Obrschl. A. u. C	3½	192½-91¼ bz.
do Lit. B	3	—
R. Oderufer-B	5	95-94½ bz.
Wilh.-Bahn	4	115½-114¼ bz.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS	5	57⅝-¾ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	89¼ B.
Ital. Anleihe	5	57 bz. B.
Poln. Pfandbr	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	59 bz. B.
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	4	—
Silberrente	5	59⅜ bz.
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl		—

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden Cred.-Pfdb		—
Lemb.-Czern		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act	5	—
Minerva . . .	5	45½-¼ bz.
Schl. Feuervrs	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank . .	4	122 B.
Oest. Credit	5	128½ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143¼ B.
do. 250 fl	2M	142 G.
Hambrg. 300M	kS	151⅜ bz.
do. 300M	2M	150½ bz.
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	6. 24¼ B.
Paris 300 Frcs	2M	81⅓ B.
Wien 150 fl.	kS	82⅓ G.
do. do.	2M	81½ G.
Frankf. 100 fl	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	82—85	79 72	74
do. gelber	80—81	78 72	75
Roggen alter	64—66	63 58	61
do. neuer	60—62	59 55	—57
Gerste	50—52	48 45	47
Hafer	41—42	40 38	39
Erbsen	64 68	62 59	61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	242	234	224
Winter-Rübsen.	230	222	218
Sommer-Rübsen	-	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise
für den 5. August

Roggen 49 Thlr., Weizen 65, Gerste 47, Hafer 46, Raps 110, Rüböl 11½, Spiritus 16

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco
16¼ B. 1/12 G.

Die Börse eröffnete in animirter Haltung mit besonders höheren Coursen für Eisenbahn-Actien, wurde aber durch starke Realisirungen flau, sodass sich die Anfangs-Course nicht behaupten konnten.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. (in Vertretung Dr. Weis.) — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.